

Neues Pester Journal.

Abonnement:
 Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
 Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
 Redaktion und Administration:
 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Das französische Nationalfest.

B u d a p e s t, 13. Juli.

Der Jahrestag der sogenannten „Erstürmung“ der Bastille wird morgen als französisches Nationalfest mit denselben offiziellen Pompe und derselben ausgelassenen Lustigkeit der Menge gefeiert werden, mit denen er seit seiner Stiftung, seit der endgiltigen Begründung der Republik, begangen worden ist. In der Hauptstadt wird das bunte Bild der Schaustellungen sogar noch einige besonders grelle Striche erhalten durch den unter den Augen der Senatoren und Deputirten zu vollziehenden Triumphmarsch der aus Tonking heimgekehrten Truppen. Die Verzückung, welcher die Franzosen der dritten Republik stets beim Anblick eines Partikels des Heeres verfallen, wird zum Erzbegeistert und Hunderttausende von Rehlen werden beim Anblick der wenigen Hunderte von Krieger heifer geschrien werden, welche der Cholera und der Dysenterie der Reisimpfe von Tonking und Farnosa und bei dem Rückzuge von Bacle und Langson den chinesischen Kugeln entronnen sind. Zwei, drei Tage lang wird dann auf öffentlichen Plätzen getrunken, gesöhlt, getanzt und Lebehoch auf die Republik gerufen werden, bis endlich die Ernüchterung und die ernste Werktagstimmung wieder zu ihrem Rechte kommen.

Seller Sommerjonnenschein mag morgen das schöne Frankreich überfluthen und um das Festgewimmel einen glänzenden Schimmer winden, aber in die Herzen der denkfähigen Republikaner, welche nicht ob der Tagesfreude an der Gewalt und ihren Vortheilen das Morgen vergessen, wird er höchstens ein Dämmerlicht jenden. Denn die Republik hat den Höhepunkt ihrer Macht, ihres Ansehens, ihrer Volksthümlichkeit überschritten. Sie steht unerschütterter und vorläufig unerschütterlich, aber sie wird nicht mehr vom uneigennütigen Enthusiasmus der großen Mehrheit der Nation getragen, nicht mehr von den Hoffnungen Derer umrankt, welche die Heilung vorhandener Schäden und die Heraufführung segensvoller Einrichtungen wünschen, und sie wird nicht mehr gestützt von der Achtung, welche Freund und Feind im Auslande ihr zu widmen genöthigt waren. Sie besteht nur, weil sie besteht. Sie hat für sich das stärkste Recht und die gewaltigste Kraft, das Recht und die Kraft der legalen Existenz. Ueberall anders würde damit eine Bürger-

schaft der Dauer gegeben sein, nicht so in Frankreich, wo eine Ueberrumpelung der Macht in Paris sofort der neuen Gewalt die Macht über das ganze Land einräumen würde. Von der Unumstößlichkeit und Ewigkeit der Republik werden morgen, wie es gelegentlich aller früheren Nationalfeste geschehen ist, Tausende von Rednern den Mund vollnehmen, aber das Herz wird nicht der Ueberzeugung voll sein, deren Ausdruck über die Zunge gleitet. Denn die Republik fühlt sich schwach. Beweis dafür der Eifer der Minister und der parlamentarischen Majorität, sich tagtäglich als „starke Regierung“ zu zeigen. Die Ausweisungen, welchen morgen schon diejenige des Herzogs von Anmale, des um sein Vaterland hochverdienten Feldherrn und Akademikers, eines Mannes „ohne Furcht und Tadel“, und des Herzogs von Chartres folgen werden, die, wenn auch theilweise nicht zur Verwirklichung gelangten Ausnahmgesetze, die immer neuen Purifikationen der Armee, Justiz und Verwaltung: das sind Zeichen der aus dem Bewußtsein von der eigenen Schwäche und von der Stärke der Gegner hervorgegangenen Furcht.

Diese ist leider nicht unberechtigt. Die leichtfertige Finanzwirtschaft, das, trotz aller Milliardenanleihen, noch immer wachsende Defizit im Staatshaushalt, der Nothstand der Industrie und der Landwirtschaft und die seit Jahren andauernde Unfruchtbarkeit des Parlamentarismus — die übermorgen zu schließende Session hat, außer der Prinzenausweisung, kein beachtenswerthes Resultat gehabt; selbst die Verathung des Budgets und der Armee-reform ist noch nicht begonnen worden: das Alles hat beigetragen, das Ansehen der Republik im Lande zu kränzen. Bei den letzten Wahlen ist ein Drittel der abgegebenen Stimmen auf Monarchisten gefallen, und der Abbröcklungsprozeß von der republikanischen Uebermacht dürfte fortdauern. Denn die Schwäche der Republik äußert sich auch in einer Richtung, auf welcher sie dem Widerstande der Massen begegnen muß. Niemand wird einen Stein auf die jetzigen Gewalthaber werfen, wenn diese aus Wahlrückfichten sich, wie es ja anderwärts geschieht, von der schutzöllnerischen Strömung tragen lassen. Die eigene Existenz für die Vernunft und gegen ein in Mode gekommenes, von Millionen Einzelinteressen angestachelt Vorurtheil einzusetzen, und nur die edelsten Geister, die eisernen Charaktere

fähig. Aber eigenartig ist, daß die französische Schutzollpolitik wohl hie und da dem vermeintlichen Vortheile einzelner Berufszweige entgegen kommt, aber regelmäßig sich der rohen Selbstsucht von Syndikaten steinreicher Kapitalisten beugt. So hat Frankreich den in Ungarn gelungenen Versuch der Verstaatlichung der Privatbahnen aufgegeben, sich den Diktaten der mächtigen Bahngesellschaften gefügt, diesen sogar noch mit großem Aufwande gebaute Staatsbahnen geschenkt und duldet, daß Industrie und Handel durch enorme Frachttarife geschädigt werden. So ist in der jetzigen Session die Zuckersteuer-Reform darauf hinausgelaufen, daß der Vortheil nicht der Rübenbauer, nicht der Fabrikanten, sondern der geringen Zahl reicher, den Markt beherrschender Raffineure gewahrt wird. Die Abhängigkeit der Republik von den Börsenfürsten muß den Respekt der Massen vor ihr mindern.

Nur das allgemein im Lande verbreitete Empfinden, daß sie gebrechlich sei, erklärt die unheimlichen Besorgnisse, mit welchen Frankreich seit bald vier Wochen das Treiben des Kriegsministers Boulanger begleitet. Herr Boulanger ist zweifellos ein ehrgeiziger Streber, aber noch mehr ein von Eitelkeit berstender Mann. Ein Schlingling des Generals Schmitz, dem er seine schnelle Beförderung verdankt, dann ein Speichellecker des Herzogs von Anmale, der ihn hoch gehoben, hat er den Radikalen zu Liebe den General, nach Gallifets Absetzung den tüchtigsten Kavalleristen Frankreichs, beseitigt und den Herzog vertrieben. Unter Mac Mahons Präsidentschaft die Republik öffentlich verhöhrend, täglich die Messe besuchend und Offiziere, welche den Kirchenbesuch verabsäumten, bestrafend, ist er heute Radikaler vom Wirbel bis zur Zehe. Denn die Radikalen vertheilen jetzt Sonne und Wind. Mit einem wahren Großglockner von Vorschriften und Ordres hat er die Armee überschüttet, zahllosen Festen hat er angewohnt, bei denen er das Fraternisieren der Massen mit den Soldaten gefeiert und mit Zaunpfählen auf die Rückeroberung von Elsaß-Lothringen gewiesen hat. Raftlos ist er bemüht gewesen, daß sein Name alle Tage in allen Spalten aller Zeitungen erscheine. Für morgen hat er die Generale und die fremden Militärcattachés nicht, wie es sonst geschieht, nach dem Paradeplatze, sondern vor sein Palais bestellt, um an ihrer Spitze, einem Monarchen gleich, über die Boule-

Der Schwan von Busseto.

(Original-Festschrift des „Neuen Pester Journal“.)

II. Von „Rigoletto“ bis „Aida“.

Wir sind bei jener Epoche in der künstlerischen Entwicklung Verdi's angelangt, in welcher dieser Ton-dichter nach den überwundenen Schwierigkeiten des Anfanges das ihm angeborene Selbstbewußtsein gerechtfertigt sah durch die ehrenvollen Erfolge, welche seine Werke errangen: Erfolge, die namentlich nicht allein auf Italien beschränkt blieben, sondern sich von Land zu Land durch die ganze civilisirte Welt fortpflanzten. Die Opern „Rigoletto“, „Trovatore“, „Traviata“, „Sizilianische Vesper“, „Maskenball“ und „Aida“ sind in dieser Epoche entstanden, Werke, in denen Verdi's Musikgenie sich untrüglich offenbarte und die trotz der Reformbewegung, welche seither sich auf dem Gebiete der Musik geltend gemacht hat, sich bis auf den heutigen Tag ständig auf dem Repertoire aller Singbühnen behauptet haben.

Den Markstein dieser Epoche bildet „Rigoletto“, wohl eine der merkwürdigsten Opern des Meisters, in welcher alle Vorzüge und Schwächen des Verdi'schen Stils sich in sonderbarster Weise vereinigen. Ob die Vorzüge oder die Schwächen darin überwiegen? Wir wollen keine Antwort darauf geben. Nur darauf möchten wir hinweisen, daß die Vorzüge, die dieser Oper so zähe Lebenskraft gewährt haben, zumeist individuelle Vorzüge des Komponisten sind, während die Gebrechen zum größten Theile diejenigen der italienischen Manier sind, jenes Bodens also, in welchem Verdi mit allen Fasern seines künstlerischen Geistes wurzelte und von welchem er sich nicht loszureißen vermochte, ohne sich selbst, seine ganze Vergangenheit und seine gelammte Zukunft zu verleugnen.

„Rigoletto's“ Textbuch hatte Schicksale erlebt, welche fast zur Annahme verleiten, als hätte das römische Dichtwort „Habent sua fata libretti“ (nicht „libelli“) gelautet. An dieser Stelle ist hervorzuheben, daß Verdi der eigentliche Schöpfer aller seiner Textbücher gewesen. Darunter ist nicht nur zu verstehen, daß er immer selbst die Sujets zu seinen Opern gewählte; der Librettist erhielt von ihm jedesmal eine fertige Skizze der Handlung, sozusagen ein vollständiges Szenarium, zu welchem die hauptsächlichsten Situationen embryonisch bereits ausgearbeitet waren, so daß dem Librettisten die einzige Aufgabe zufiel, die Umrisse zu ergänzen und die Verse zu schreiben. Der Librettist Piave besaß alle Eigenschaften, um einen brauchbaren Mitarbeiter Verdi's in solchem Sinne abzugeben. Als Poet weniger denn mittelmäßig und jeder Inventionsgabe bar, hatte Piave die für Verdi unschätzbare Eigenschaft, aller Eigenliebe zu entsagen, in Allem und Jedem sich den Andeutungen und Wünschen des Komponisten zu fügen, ein willensloses Werkzeug in des Letzteren Hand zu sein. Oft schmiß er ganz fertige Akte weg, um sie neu zu konstruieren, oft ließ er sich Stellen streichen, die ihm am besten gefielen. Wortlos ließ er sich all' das gefallen.

— El maestro vol cussi e basta (Der Meister will es so, und das genügt), pflegte er in seinem mailändischen Dialekt zu sagen.

Dieser Piave hatte für Verdi das Textbuch zu „Rigoletto“ nach Victor Hugo's „Le roi s'amuse“ geschrieben. Piave's Buch hatte ursprünglich den Titel „La Maledizione“ geführt und kam in solcher Gestalt vor die österreichische Censurbehörde in Venedig, denn Verdi hatte seine neue Oper für das Fenice-Theater daselbst komponirt. Was wohl vorauszu sehen war, traf zu. Die Censur verbot das Stück. Was war das auch für Zumuthung, daß ein österreichischer

Censor den Bourbonen-König Franz I. mit seinen listernen Begierden, den Hofnarren Triboulet mit seinen hochverrätherischen Mordgelüsten würde auf die Bühne bringen lassen! Das kategorische „Nein!“ des Censors brachte den Impresario des Fenice-Theaters, welcher seine ganze Saison auf den Erfolg der Verdi'schen Oper gestellt hatte, zur Verzweiflung. Piave wollte schon ein neues Textbuch schreiben, allein Verdi, bis zur Stürzigkeit charakterfest in solchen Dingen, klammerte sich an das Buch. Immer trostloser ward die Situation, bis ein — Polizist Abhilfe schuf. Dieser brave Mann hieß Martello; er besuchte Piave und gab diesem einen fertigen Plan, wie das Buch für die Censur mundgerecht zu machen wäre; an Stelle des Königs wurde der Herzog von Mantua gesetzt, die ganze Handlung demgemäß umgestaltet und zum Schlusse der Titel „La maledizione“ („Der Fluch“) auf „Rigoletto, il buffone di corte“ („Rigoletto, der Hof-narr“) verändert.

Die Censur machte in der That keine Schwierigkeiten mehr und das Fenice-Theater ging endlich an das Studium der umgetauften und umgearbeiteten Oper. Kurz vor der ersten Aufführung, auf einer der letzten Proben bemerkte der Tenorist Mirate, der den Herzog von Mantua geben sollte, daß ihm eine wirksame Solo-Piece fehle.

— Mi manca un pezzo (Es fehlt mit eine Piece), sprach er zu Verdi.

— C'è tempo . . . Te lo darò (Es ist noch Zeit, ich werde sie Dir geben), erwiderte der Komponist.

Tag um Tag verlangte der Sänger das Lied, Tag um Tag ward ihm die nämliche Antwort. Endlich am Tage vor der Orchesterprobe übergab Verdi dem

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

wards zu reiten. Gewiß, das Alles ist an sich nicht gefährlich. Gambetta hatte für sein Vaterland Unvergleichliches geleistet, sein Einfluß im Parlament war mächtig, sein Wort bezauberte die Nation, sein Name weckte in der Armee die Gewißheit künftiger Siege. Aber die seine Diktatur fürchteten, setzten doch den Termin derselben jenseits der triumphirenden Revanche. Und heute sprechen hochernste Blätter von einem Staatsstreich Boulangers wie von etwas Möglichem, und ein frivoles Blatt veröffentlicht sogar eine Schilderung, wie die Republik von dem General auf's Pflaster geworfen wird. Der Glaube an die Ewigkeit der Republik ist ins Wanken gerathen.

Die Schaffung des ungeheuer kostspieligen Riesenhäres konnte nur auf zwei Voraussetzungen hin erfolgen: diejenige einer starken Regierung, sei es einer Monarchie oder einer konservativen Republik, oder diejenige eines nahe bevorstehenden Revanchekrieges. Aber das Ansehen der republikanischen Regierungen, die, gleich Spielbällen, von den Parteien hin und her geworfen werden, ist seit Gambetta's Tode von Jahr zu Jahr gesunken, und der Krieg ist in immer weitere Ferne gerückt. Gegenüber der schwächlichen bürgerlichen Gewalt ist die Armee der mächtigere Faktor. Und die bis zur krankhaften Verzückung gehende Lobhudelei des Heeres steigert das Mißverhältniß der Kräfte. Das ist monarchistische, aber nicht republikanische Denkart. Dauert letztere fort, dann läßt sie die Befehlshaber der Armee, die nach Außen hin keine Gelegenheit zur Bethätigung findet, förmlich ein, die Rolle der spanischen Generale zu kopiren oder zu versuchen, in die Fußstapfen der Bonapartes, des Dufels und des Neffens, zu treten. Die Möglichkeit solcher Versuche wirkt ihre ersten Schatten schon auf den Glanz des heurigen Nationalfestes.

Budapest, 13. Juli.

* Ein Prager Blatt ließ sich jüngst aus Wien melden, daß bei den bevorstehenden Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen nicht bloß die vom österreichischen Abgeordnetenhaus beschlossenen Abänderungen des Zolltarifs das Substrat der Verhandlungen bilden werden, sondern daß auch das Zuckersteuergesetz und die Bankvorlage einer Revision unterzogen werden dürften. Dem gegenüber wird dem Wiener „Fremdenblatt“ aus Budapest geschrieben: „So weit unsere Informationen reichen, die wohl verlässlicher sind, als jene des Prager Blattes, können und werden sich die beiden Regierungen bloß und einzig mit dem Zolltarif beschäftigen und liegt zu einer neuerlichen Verhandlung der anderen Vorlagen gegenwärtig absolut kein Anlaß vor. Die Parlamente haben ja zu denselben noch nicht Stellung genommen und nicht einmal in den Ausschüssen gediehen die Arbeiten so weit, daß man daraus einen Schluß auf die eventuelle Haltung der beiden Reichsvertretungen ziehen könnte. Der Korrespondent des Prager Blattes scheint überhaupt den Begriff der Zollrevision mit jenem einer Ausgleichsrevision verwechselt zu haben.“

* Das Uniformtragen der nichtaktiven Offiziere. Die Bestimmung des revidirten Dienstreglements, wonach den Reserveoffizieren das Tragen der Uniform nur bei dienstlichen Anlässen und festlichen Gelegenheiten

gestattet ist, hat in den interessirten Kreisen große Ueberraschung und durch den Kommentar, den das offiziöse „Fremdenblatt“ dazu geschrieben, auch peinliches Aufsehen hervorgerufen. Welchen Sinn hat die neue Maßregel? Daß ihre Spitze sich lediglich gegen die Offiziere in der Reserve, also gegen diejenigen Mitglieder des Offizierskorps kehrt, welche aus der Institution der Einjährig-Freiwilligen hervorgegangen sind, das steht ganz außer Zweifel. Wohl ist der neue Paragraph sehr diplomatisch gefaßt, indem das Verbot scheinbar auf alle nichtaktiven Gaglien der Reserve, des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst gemünzt ist, doch kommt gleich hinterdrein die Klausel, daß von der Maßregel diejenigen ausgenommen sind, welche früher Berufsoffiziere waren. Die Tendenz ist klar. Zieht man von der Gesamtheit der nichtaktiven Gaglien der Reserve, des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst die Zahl Derjenigen, die früher als Berufsoffiziere gedient haben, ab, so verbleiben einfach die Reserveoffiziere, welche aus den Reihen der Einjährig-Freiwilligen ernannt worden sind, zurück, ausschließlich als solche, auf welche das neue Verbot Anwendung finden kann. Dieser einen Kategorie allein soll also in Zukunft das Uniformtragen verwehrt werden. Warum? Das ist die Frage, die man zunächst aufwerfen muß und auf die sich keine vernünftige Antwort findet. Hätte man das Verbot auf sämtliche nichtaktive Gaglien ausgedehnt, es ließe sich schwer etwas dagegen anwenden. Es wäre damit ein allgemeiner Grundsatz ausgesprochen worden und man hätte sich damit abgefunden, wiewohl sich auch dann noch über das Weshalb und Warum Manches hätte sagen lassen. Einen gehässigen Charakter gewinnt aber die Maßregel dadurch, daß davon Diejenigen, die früher Berufsoffiziere gewesen, ausgenommen werden. Ueber eine ganze Institution und zwar über keine geringere, als diejenige der Einjährig-Freiwilligen, wird dadurch ein beschämendes Urtheil gefällt. Wird das Tragen des Porte-Epees als militärische Auszeichnung aufgefaßt, so ist nicht abzusehen, warum diese den vormaligen Einjährig-Freiwilligen, denen diese Auszeichnung durch das Votum eines aktiven Offizierskorps zugesprochen worden, plötzlich genommen werden soll. In nichtaktiven Offizierskorps selbst wird dadurch offiziell eine Spaltung gebildet: man unterscheidet nunmehr eine Elite, bestehend aus den vormaligen Berufsoffizieren, und eine zweite, niedrigere Kategorie, welche die vormaligen Einjährig-Freiwilligen in sich faßt. Diese Letzteren dürfen nur die Pflicht des Dienstes kennen, und überdies wird ihnen die Gnade zuerkannt, am Namenstage des Monarchen und bei Unterhaltungen in Militärkasinos den Waffenrock tragen zu dürfen. Die Elite kennt aber nebst den nämlichen Pflichten auch das uneingeschränkte Recht des Uniformtragens. Wo ist da die Gleichheit, wo die Billigkeit? Für die meisten der Reserveoffiziere ist das Verbot ja doch nur von akademischer Bedeutung. Von der jeweilig jüngsten Altersklasse abgesehen, welche gern so häufig als möglich die schmutzige Offiziersstracht anlegt, tragen ja die Uebrigen die Uniform nur dann, wenn sie dazu verpflichtet, d. h. wenn sie im Dienste sind. Den jungen Reserveoffizieren darf man wohl diese unschuldige Freude gönnen, die älteren haben von dem bis jetzt uneingeschränkten Recht auch bisher nur wenig Gebrauch gemacht. Welchen Zweck hat es also, eine ganze Kategorie von Offizieren vor den Kopf zu stoßen — eine Kategorie zumal, in welcher wissenschaftliche Bildung und geselliger Schluß gewiß in ebenso hinreichendem Maße vorhanden sind, als im Korps der Berufsoffiziere, so daß an eine Depravirung der Offizierswürde ihrerseits

kaum zu denken ist? Das offiziöse „Fremdenblatt“ schwagt dabei aus der Schule, indem es ausruft, „diese Maßregel werde seitens aller Berufsoffiziere in Interesse der Hochhaltung des Dekors mit Freuden begrüßt werden.“ Diese lebenswürdige Aufrichtigkeit belehrt uns also darüber, daß die leitenden Kreise der Heeresverwaltung der Ansicht sind, die Berufsoffiziere hätten sich ihrer Kameraden in der Reserve zu schämen. An leisen Andeutungen darüber hat es ja auch bisher nicht gefehlt. Das vielfach gepriesene „Armee-Du“, welches die Kameradschaftlichkeit im Offizierskorps fördern soll, ist ja auch bisher in den meisten Fällen den Reserveoffizieren ebenfalls verwehrt worden. Die Letzteren haben es hingenommen, wenn auch eine geringfügige Pointe sich wohl daraus hervorfühlen ließ. Aber das „Du“ war nicht reglementarisch angeordnet, es war nur ein Usus und man konnte darüber hinwegsehen. Nun kommt aber das Reglement und sanktionirt den Unterschied zwischen Berufsoffizier und Reserveoffizier zu Ungunsten des Letzteren; und das geschieht in so verletzender Weise, daß die Erbitterung, die diese Maßregel in den betreffenden Kreisen erregen muß, kaum aufgewogen wird durch die Genugthuung, die sie etwa im anderen Lager hervorruft.

* Neue Zeichen für eine bevorstehende Umkehr in Oesterreich liegen heute vor. An der Spitze der Lokalkorrik veröffentlicht heute „Narodni Listy“ mit fetten Lettern Folgendes: „Aus verlässlicher Quelle erfahren wir und von Wien aus wird diese Nachricht bestätigt, daß Finanzminister Dunajewski um seine Entlassung angefragt und daß mit dem Vizepräsidenten der böhmischen Landes-Finanzdirektion, Baron Chertek, Verhandlungen wegen Uebernahme des Finanzministeriums gepflogen werden.“ (Die heutigen Wiener Abendblätter verhalten sich dieser Meldung gegenüber sehr skeptisch und die „Presse“ bemerkt zu derselben: „Das Austausch von Bären in Prag ist eine, besonders zu dieser Jahreszeit höchst auffallende Erscheinung. Was hat den „Narodni Listy“ die ehrwürdige Seeschlange gethan, daß sie deren Ehre ganz verschmähen?“) — In einer Volksversammlung in Krems hat vorgestern der Abgeordnete Steinwender, ein entschiedener Deutschliberaler, die politische Lage besprochen und sich hierbei sehr freundlich über die Berufung der Herren Dr. v. Gautsch und Marquis de Bacquehem geäußert. Dr. Steinwender erklärte ganz offen, daß seine Parteigenossen einem Beamtenministerium, wenn es unparteiisch seines Amtes walte, keine prinzipielle Opposition entgegenzusetzen würden. Ähnlich hat sich im Namen der Deutschösterreicher kürzlich Dr. Sturm ausgesprochen.

* In Oesterreich macht neuestens eine Eisenbahngründungsaffäre viel von sich reden. Es handelt sich um die Bukowinaer Lokalbahn, deren Verwaltungsrath am 30. Juni ein Exekutivkomité wählte, welches von den Konzeptionären mehrerer Bixinalbahnen diese Konzeptionen erwerben, d. h. gegen einfache Erstattung der Vorauslagen der Konzeptionäre übernehmen sollte. In dieses Komité wurden gewählt der ehemalige österreichische Ackerbauminister Dr. Alexander Petri, der Bauinspektor und Reichsrathsabgeordnete Heinrich Popper und der Verwaltungsrath der Lemberg-Czernowitz-Jassy-Bahn, Em. A. Ziffer, ferner zum Erziehungsrath der Gutsbesitzer Baron Jakob Szynowicz. In Folge dieser Wahl ist der stärkste Aktionär der Bukowinaer Lokalbahn, Dr. Stephan Stefanowicz, aus dem Verwaltungsrathe ausgeschieden; zugleich aber richtete er an den österreichischen Ministerpräsidenten, sowie an den dortigen Handels-

Tenoristen ein Notenblatt und darauf stand die berühmte Arie: „La donna è mobile“.

— Da hast Du; lies! sagte Verdi.

Mirate überflog die Noten, sah, daß die Sache leicht zu singen und effektiv war und zeigte sich entzückt.

— Hör, Mirate, sprach dann Verdi: Du gibst mir Dein Ehrenwort, daß Du diese Kantilene weder daheim noch anderwärts singen, pfeifen, oder summen wirst bis zur ersten Aufführung.

Den Mitgliedern des Orchesters und dem Sängerpersonal nahm Verdi das nämliche Versprechen in ebenso bindiger Form ab. Wozu diese Geheimthueri notwendig gewesen, wird man wohl schon errathen haben. Verdi zählte auf den Effekt dieser Canzone, in welcher ein so neuer Rhythmus pulsrte und welche von so eleganter Amath durchweht war; andererseits aber wußte er, daß die Melodie leicht zu behalten war und er bezorgte, daß ganz Benedig das Liedchen singen würde, bevor es noch auf die Bühne käme.

Dank Verdi's Vorsicht ward das Geheimniß wohl bewahrt. Als dann am ersten Abend Mirate die erste Strophe des Liedes gesungen hatte, da brach in dem Publikum ein Beifallsdonner los, welcher sich erst legte, nachdem Mirate die Canzonetta zweimal wiederholt hatte. Es gab einen Jubel, wie ihn Verdi auch seither nicht oft erlebt. Daß die Vorsicht des Komponisten eine begründete war, beweist der Umstand, daß am selben Abend nach dem Theater auf Aller Lippen die Canzone „La donna è mobile“ ertönte.

Ein Zeitraum von fast zwei Jahren trennt „Rigoletto“ von „Traviata“, welche letztere Oper im Apollo-Theater zu Rom (am 19. Januar 1853) zum ersten Male aufgeführt wurde. Mit Recht bemerkt Arthur Pougin in Betreff dieser Oper: „Wenn je der rein musikalische Werth einer Oper an und für sich entscheidend

gewesen ist für den Erfolg, den diese gefunden, so war dies bei dem „Traviata“ der Fall; denn wahrlich das dürftige, armselige, unverständliche Libretto dieser Oper hat den Triumph der letzteren gewiß in keiner Weise gefördert.“ Wenig bekannt ist der Ursprung des „Traviata“-Libretto's. Der Dichter Cammarano hatte daselbe einem spanischen Drama entnommen, dessen Autor ein siebzehnjähriger Knabe, Antonio Garcia Gutierrez, war. Das Erstlingswerk dieses Knaben hieß „El Trovador“ und erregte in Madrid großes Aufsehen; man knüpfte in Spanien große Hoffnungen an die Zukunft des jungen Dichters, die dieser in der Folge auch realisirte, indem er einer der fruchtbarsten und kraftvollsten dramatischen Schriftsteller Spaniens wurde. Cammarano hat das spanische Drama in der schändlichsten Weise verballhornt und es bleibt nur ein Räthsel, wie Verdi, sonst so skrupulös in Hinsicht der Textbücher, sich mit diesem Schund zufrieden geben konnte.

Ein halbes Jahr nach dem „Traviata“ hatte Verdi seine „Traviata“ fertig komponirt und die in Musik gesetzte „Kameliendame“ ging am 6. März 1855 in Benedig zum ersten Male in Szene und fiel sogleich durch. Verdi selbst gab sich keiner Täuschung bezüglich der Thatsache seines Mißerfolges hin. Das beweist ein Zettel, den er am Tage nach der ersten Aufführung an seinen Freund Emanuele Muzio geschrieben. Derselbe lautet: „La Traviata ieri sera — fiasco. La colpa è mia, o dei cantanti? ... Il tempo giudicherà.“ („La Traviata gestern Abends — Fiasco. Bin ich daran schuld oder sind es die Sänger? ... Die Zukunft wird darüber urtheilen.“)

Um die Wahrheit zu sagen, muß konstatiert werden, daß diese unerwartete Niederlage hauptsächlich durch äußere Ursachen herbeigeführt worden war. Wohl hatte Verdi in der Musik dieses Werkes einen neuen, leichteren Ton ange schlagen, welcher von dem

hochtrabenden Pathos, das ihn sonst kennzeichnet, von dem Ueberschwange, an den er sein Publikum gewöhnt hatte, sehr wesentlich abwich; allein Luigi Gordigiani und Fabio Campana hatten diese Art der Musik, genannt „da camera“, in Italien bereits eingebürgert und es fehlte dem Publikum keineswegs an Verständniß für dieselbe. Die Hauptursache des Fiasco war denn auch eher in der Darstellung gelegen. Da war vor allen Dingen die Sängerin der Titelrolle, die Donatelli: ein Weib von den beträchtlichsten Körperdimensionen, von einer geradezu „kolossalen Weiblichkeit“, wie Heine sagt. Und diese dicke, dralle, riesenhafte Person sollte eine schwindhüchtig gewordene Lorette darstellen. Andererseits war der Tenorist Graziani so heiser, daß er seinen Part eher krächzte, als sang; der Bariton Varese aber, wüthend auf seine unbedeutende Rolle, verwendete eine sehr mittelmäßige Sorgfalt auf ihre Darstellung. So kam es, daß der vierte Akt inmitten eines allgemeinen tollen Gelächters zu Ende ging: eine Wirkung, deren Gegentheil just angestrebt war. Die Venezianer, vom Hause heiter und auch etwas spottfrendig angelegt, fanden es verflucht Spaßig, als der Arzt einer Matrone von dem Leibesumfang der Donatelli in allem Ernst erklärte, daß sie schwindhüchtig sei und nur noch einige Stunden zu leben habe. Eine Lachsalmbe erdrönte im Hause, als der Vorhang niederging.

Wir haben gesehen, daß Verdi es der Zukunft anheimgestellt hatte, darüber zu urtheilen, ob die Musik oder die Darstellung die Niederlage seiner Oper verschuldet habe? In der That stellte er schon ein Jahr nach dem trostlosen Fiasco — und zwar wieder in Benedig — einen Versuch mit der „Traviata“ an. Freilich war Verdi diesmal schon gewitzigt und er hätte sich jetzt wohl vor den Unzufömmlichkeiten, die das Mißgeschick der ersten Aufführung verursacht hatten. Die

minister eine Eingabe, worin er um die Annulirung der Verwaltungsrathsbeschlüsse vom 30. Juni und um die baldige Ernennung des von der Regierung zu entsendenden Verwaltungsrathsmitgliedes bittet. Als Hauptbeschwerde macht Dr. Stefanowicz in seiner Eingabe geltend, daß die Exekutivkomiteemitglieder Popper und Ziffer wegen ihrer Berufsgeschäfte den Komitteesitzungen nicht beiwohnen können, folglich die Abschließung der in Rede stehenden Transaktionen dem Baron Petrino und dem Baron Szymonowicz anheimgestellt bleibe. Nun gehören aber beide Barone, ebenso wie der Abgeordnete Heinrich Popper, auch zu jenen KonzeSSIONÄren, mit welchen das Geschäft abgeschlossen werden soll, so daß die erwähnten Herren eigentlich mit sich selbst unterhandeln. Allerdings sei Baron Petrino nachträglich aus der Reihe der KonzeSSIONÄre ausgetreten, doch befreie ihn dieser einseitige Akt von der Haftung für die in der KonzeSSIONsurkunde den KonzeSSIONÄren auferlegten Verpflichtungen noch nicht. Dazu komme, daß in einer beim Handelsministerium stattgehabten Besprechung die fraglichen Vorauslagen mit 70,000 fl. fixirt wurden, daß jetzt Baron Petrino bald von 130,000 fl., bald von 120,000 fl. spricht, während doch selbst bezüglich der erwähnten 70,000 fl. der zur Prüfung der betreffenden Rechnungsbelege vor ungefähr zwei bis drei Monaten von Wien nach Czernowitz entsandte Beamte der k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen (Herr Kohler) unverrichteter Sache heimkehren mußte, weil ihm auch nicht ein einziger Beleg vorgelegt werden konnte. — Die österreichische Regierung hat diese Eingabe bisher noch nicht beantwortet.

Ausland.

Budapest, 13. Juli.

Zur Tagesgeschichte.

Wird Rußland gegen Bulgarien bald zum vernichtenden Schlage ausholen? Die Lösung der Frage beschäftigt überall lebhaft die öffentliche Meinung. Nach unseren Informationen, die wir für verläßlich halten dürfen, plant Rußland keinen Krieg, sondern will durch fortgesetzte Agitationen den Fürsten Alexander zum Fall und Bulgarien in die pan-slavistische Umarmung zurückbringen. Anders sieht man die Lage anderwärts an. Das Spezialorgan des Kriegeministers Boulanger, „La France Militaire“, veröffentlicht einen Artikel, in welchem die Regierung aufgefordert wird, keine Zeit zu verlieren und den Offizieren passende Campaigne-Uniformen zu beschaffen, damit dieselben nicht zur Zielscheibe der Scharfschützen des Feindes werden. Dann heißt es weiter:

Wir meinen, daß die Offiziere die Uniformen bald brauchen werden. Natürlich gehen die Ansichten hierüber auseinander. Einige sind der Ansicht, daß nichts feiblicher sein kann, als die gegenwärtige Lage. Andere aber, und wir selbst befinden uns unter diesen, haben viele Gründe zu der Annahme, daß der große Tag nahe ist. Die Deutschen gehen sich den Anschein, zu glauben, daß die bemerzte Annäherung zwischen Frankreich und Rußland lediglich gegen England gerichtet ist. Wir erlauben uns, dieselben an die Aeußerung ihres großen Drakels, des Fürsten Bismarck, zu erinnern — nämlich, daß die Kolonialfrage unter den Mäthern von Weg entschieden wird.

Mehrlacher Ansicht über die Lage ist ein in der „Bojka Nationale“, dem Organe des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu, enthaltener Artikel, in dem es heißt:

Wir können noch nicht behaupten, daß die Lage so ernst geworden, wie die französischen und österreichischen Blätter sie sich dem. Aber die Nachrichten, die uns zugehen, gestatten keinen Zweifel darüber, daß etwas in der Luft liegt. Nachdem die Pforte eine Haltung eingenommen hat,

welche den Verdacht eines geheimen Einverständnisses zwischen ihr und dem Fürsten von Bulgarien als nicht unbegründet erscheinen läßt, hat Rußland darauf verzichtet, sich zum Vertheidiger der Konferenzbeschlüsse aufzumelden, die Niemand achten will. Aber dieser Rückzug Rußlands ist kein definitiver. Rußland organisiert seine Flotte; es vervollständigt seine Eisenbahnen und verstärkt seine polnischen Festungen; es konzentriert eine starke Truppenmacht in Mesopotamien, deren Hauptquartier sich in Kischinaw befindet, und wartet den Moment ab.

Privatberichte über die gestrige Sitzung der serbischen Stupischina ergeben, daß die Opposition 68 Stimmen, also 8 über die Hälfte der gewählten Abgeordneten, gezählt hat. Die Regierung hat sonach die Unwahrheit behauptet, als sie Telegramme über ihren Wahlsieg in die Welt geschickt. Wahrscheinlich ist die Opposition noch stärker, als sie bei der ersten Abstimmung erschienen, denn die Wäsker Polizei hat sechs oppositionelle Deputirte verhaftet. Dieselben hatten sich wegen Verfolgung durch die Behörden ins Gebirge und ins Ausland geflüchtet. Im Vertrauen auf den Schutz der Abgeordneten-Immunität erschienen sie in der Stupischina. Ihre von der Wahlkommission ausgestellten Wahlcertifikate wurden von der Polizei (!) einfach als ungiltig erklärt. Vier der Verhafteten wurden polizeilich in ihre Heimathsgemeinden abgehoben, zwei Abgeordnete wurden wegen Widerstands in Haft gehalten. Es sind dies Wladislav Patronowicz und Pfarrer Sreto Teodorowicz. Die Opposition wird wegen dieses Vorfalles die Regierung interpelliren. Man fürchtet weitere ungesetzliche Verhaftungen von geflüchteten und in der Kammer erschienenen Abgeordneten. Die enttäuschten Abgeordneten erklären, daß die Prüfung der Wahlmandate nicht der Polizei, sondern der Stupischina zustehet.

Der König von Belgien empfing gestern auf Schloß Laeken in besonderer Audienz den Prinzen Victor Bonaparte.

Die Ausweisung der Herzoge von Aumale und Chartres wird als sicher betrachtet.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 13. Juli.

* Budapester-Sorokfärer Pferdebahn. Die Vertreter der Gemeinde Sorokfär haben heute bei der Direktion der Budapester Straßenbahn angefragt, wann der Ausbau der Linie Budapester-Sorokfär zu gewärtigen sei. Seitens der Direktion wurde die Erklärung abgegeben, daß die Einleitungen zum Bau bereits getroffen werden und der Beginn im Laufe des nächsten Monats erfolgen werde.

* Die hauptstädtische Finanzkommission hielt heute behufs Sicherstellung des im nächsten Winter in den städtischen Gebäuden erforderlichen Brennmaterials eine Disertverhandlung. Für Coaks wurde das Disert der Gasgesellschaft mit 1 fl. 40 kr. der Metzgerzentner, für Brenneholz das Disert von Wilhelm Epöflein mit 4 fl. 12 kr., 4 fl. 22 kr. und 4 fl. 50 kr. (je nach der Holzgattung) die Metzkerklasten acceptirt. Für Steinkohle lagen vier Diserte vor: Das der Ettejer Steinkohlenwerks-Gesellschaft mit 59 kr. per Metzgerzentner nach Pest und 65 1/2 kr. nach Ofen gestellt, das Disert von Salomon u. Wollisch mit 66 und 72 kr., das Disert von D. Pecl mit 96 1/2 und 99 kr., und das der nordungarischen vereinigten Steinkohlenbergwerksgesellschaft mit 57 und 63 kr. für Fabrikskohle und 84 und 90 kr. für Städtische. Im Hinblick darauf, daß die Ettejer Kohle in Bezug auf ihren Heizwerth noch nicht bekannt ist, den Daten des Disertes zufolge aber diese Kohle vergleichsweise wohlfeiler erchiene, als die nordungarische, wurde beschlossen, vorerst das Ettejer Produkt durch die Wasserwerksdirektion erproben zu lassen und sobald erst zwischen diesem und dem nordungarischen eine Entscheidung zu treffen. — Nach Abschlußung der

Disertverhandlung richtete Repräsentant Remi an den Vorstehenden die Frage: ob die Budapester Straßennbahn-Gesellschaft sich in Bezug auf die Annahme der Konzession für die Stationsgassen-Linie bereits geäußert habe, und wenn nicht, was der Magistrat, nachdem der für die Erklärung bewilligte Endtermin von 14 Tagen bereits verstrichen ist, in der Sache zu thun gedenke. Vizebürgermeister Rada erwiderte, ihm sei nicht bekannt, daß die Gesellschaft ihre Erklärung bereits eingereicht hätte; was jedoch der Magistrat nach resultatlosem Ablauf des Erklärungstermins zu thun gedenke, darüber könne kein Zweifel bestehen, nachdem ja der Municipal-ausschuß den strikten Auftrag ertheilt hatte, daß in diesem Falle unverweilt mit dem anderen Bewerber um die in Rede stehende Linie, nämlich mit Moriz Valáz, die Verhandlungen aufzunehmen seien. Damit war die Sitzung zu Ende.

* Die hauptstädtische Waisenhaus-Kommission hat heute das nächstjährige Budget der beiden Waisenhäuser festgestellt. Das Erforderniß für das Josephinum-Knaben-Waisenhaus wurde mit 23,830 fl., das des Elisabethinum-Mädchen-Waisenhauses mit 21,654 fl. präliminirt.

* Steigende Einnahme. Im vorigen Jahre wurden an Schlachthaus- und Viehmarktgebühren um 43,000 fl. mehr als präliminirt gewesen eingenommen. Da in der ersten Hälfte dieses Jahres die Schlachthaus- und Viehmarkt-Einnahmen bereits um 20,000 fl. höher sind, als in der gleichen Periode des Vorjahres, so hat die Schlachthaus-Kommission in ihrer gestrigen Sitzung die Schlachthaus- und Viehmarkt-Einnahmen für das nächstjährige Budget um 30,000 fl. höher als dieses Jahr, d. i. mit 240,000 fl. präliminirt. Die Kommission wird das Schlachthaus-Budget mit dem Antrage dem Magistrat vorlegen, daß die Errichtung von Hallen zur Einstellung der Kälber auf dem Viehmarkt, sowie andere nöthige Investitionen ehestens durchgeführt werden mögen.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Am 16. Juli l. J. beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Juli zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämien-erationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressklausel beizulegen. Die Administration.

Budapest, 13. Juli.

* Wetterbericht. Der Himmel war heute den ganzen Tag über bewölkt, doch wechselte die Bewölkung, so daß zuweilen die Sonne schien. Die kühle Witterung hält noch immer an; Morgens 7 Uhr zeigte das Thermometer 13, in den Nachmittagsstunden 18 Grad Reaumur. Der Luftdruck betrug eine geringe Schwankung, indem das Barometer Morgens 763.2, Mittags 764, Abends 762.9 zeigte. In den europäischen Luftdruckverhältnissen sind größere Veränderungen eingetreten. Die über Rußland lagende Depressio (755 Nm.) hat sich in südlicher Richtung bis über das schwarze Meer hinaus ausgebreitet; der hohe Luftdruck (766 Nm.) steht über dem Apennin, Norditalien und Südwesteuropa; er reicht nach Osten bis gegen Temesvár, mit einem etwas flacheren Ausläufer (765 Nm.), welcher in nördlicher Richtung durch Westungarn, Galizien und Polen sich bis gegen Königsberg in Preußen erstreckt. Ueber Nordwesteuropa ist der Luftdruck bis auf 760 Nm. zurückgegangen. In Ungarn hat bei zumeist nördlichen gemäßigten Winden die Temperatur sich kaum verändert, der Luftdruck im Allgemeinen hat ein wenig abgenommen. Das Wetter war im Nordwesten meist heiter, im Südosten fielen bei veränderlicher Bewölkung hier und da lokale Regen. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist abwechselnd sonniges und bewölkt, stellenweise trübes Wetter mit Regen zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Gen-

Sängerin Spezia sang die Violetta, der Tenorist Landi und der Bariton Colandi hatten die beiden anderen Hauptrollen inne. Diese beiden Letzteren waren vortrefflich und was die Spezia betrifft, so ergab sich, daß sie ihr Auditorium durch die Unmöglichkeit ihres Spiels und Gesangs zu Thränen gerührt habe. Diesmal also hatte die „Traviata“ einen entscheidenden Erfolg und sie machte bald siegreich die Runde durch Italien und durch ganz Europa. Das Glück ist ihr auch, wie man weiß, bis auf den heutigen Tag treu geblieben.

Nach der „Traviata“ schwiag Verdi's Muse durch volle vier Jahre. Nach Ablauf dieser ausgiebigen Erholungspause trat der Komponist — diesmal in Paris — mit seiner Oper „Sizilianische Wesper“ wieder vor die Oeffentlichkeit. Die Diva jener Zeit war in Paris die Sängerin Sophie Crubelli, eine Deutsche, deren Name eigentlich „Crüwell“ lautete — eine Sängerin, die ippige Schönheit mit mächtigen Stimmmitteln und genialer Darstellungskunst vereinigte. Paris war vernarrt in sie — die Crubelli war der verhäthelichte Liebling des großen Kindes Tutetia. Dieser Sängerin hatte Verdi die Hauptrolle seiner neuen Oper zugeordnet. Da ereignete sich etwas Unerhörtes. Just zu Beginn der Proben verschwand eines Tages dieser Stern vom Pariser Opernhimmel. Die Crubelli war flüchtig geworden. Ihre Wohnung und darin ihre Garderobe und ihr Schmuck hatte sie in Paris gelassen, von ihrem Bankier Rothschild hatte sie keinen Sou behoben — und doch war sie entflohen, abgereist, Niemand wußte: wohin? — ohne die Direktion der Oper auch nur mit einem Worte zu verständigen und das an einem Tage, wo sie just in den „Hugenotten“ hätte auftreten sollen. Darob großer Skandal in der Pariser Gesellschaft und stürmische Entrüstung im Publikum.

Die Unantbare! Die Manierlose! Sich so zu entfernen! Man fand das abscheulich, empörend, niederträchtig! Wo war sie hingeflohen? Niemand wußte es — auch die Polizei nicht, wiewohl ihr Telegraph nach allen Weltgegenden spielte. Später stellte es sich heraus, daß die Diva mit dem Grafen Vigier durchgegangen war; sie war liebesbedürftig geworden und hat ihren Urlaub nicht abwarten mögen — darum verschwand sie so plötzlich vom Schauplatz ihres Ruhmes. Der Mann, dem sie dieses Opfer gebracht, erwies sich ihr später erkenntlich dafür, indem er sie zur Gräfin Vigier machte. Nach den der späteren Ehe im Vorhinein eingeräumten Flitterwochen kehrte die Diva sehr kleinlaut nach Paris zurück; sie war sich inzwischen der wahrscheinlichen Folgen ihres tollen Schrittes innegeworden und fürchtete nun, das Publikum werde sie seine gerechtfertigte Entrüstung bitter fühlen lassen. Inzwischen es gibt Nichts, was Paris einem schönen und interessanten Weibe nicht verziehe. Und wenn überhaupt irgendwelche Rundgebungen gegen die Sängerin geplaut waren, so wurde die Diva durch einen sehr heiteren Umstand vor denselben bewahrt. Ihr erstes Wiederauftreten erfolgte als Valentine in den „Hugenotten“. Nun trifft es sich zufällig, daß Valentine, auf der Scene erscheinend, von der Königin mit den Worten angesprochen wird: „Sprich, was ist deiner Kühnen Fahrt Ergebnis?“ Das Publikum lachte unendlich über diesen geistreichen Witz des Zufalles — und war entzückt. Da nun die Crubelli wieder-gesekert war, so ging die „Sizilianische Wesper“ bald darauf in Szene. Die Oper wurde sympathisch aufgenommen, doch vermochte sie kein nachhaltiges Interesse zu erwecken. Bald fiel sie denn auch in die keineswegs geringe Serie der verschollenen Opern Verdis zurück. Das nächstfolgende Werk, „Simon Boccanegra“ — das monströse Textbuch dazu hatte Piave Schiller's „Fiesco“ nachgedichtet — erlebte ein noch ärgeres Schicksal; es

kam todtgeboren zur Welt — sein Fiasco war ein vollständiges.

„Der Maskenball“ erst bot Verdi Gelegenheit, seine Vorbeeren, welche die letzten Mißerfolge einigermassen zerzaust hatten, wieder aufzufrischen. Diese Oper brachte ihrem Schöpfer Triumphe, so echte und geräuschvolle, wie sie Verdi mit „Ernani“, „Rigoletto“, „Trovatore“ gefeiert. Ursprünglich hieß die Oper „Gustav III.“ und ihr Textbuch war eine simple Umarbeitung des gleichnamigen Librettos, das Scribe für Auber geschrieben. Verdi hatte die Oper für das San Carlo-Theater in Neapel komponirt. Kurz vor dem Termin ihrer ersten Aufführung erfolgte in Paris Desfins Attentat auf Napoleon III. Die neapolitanische Censur verbot nun das Stück als bedenklich in solchen Zeiten. Verdi widersetzte sich, wie immer, dem Verlangen der Censurbehörde, in eine zahlreichere Umarbeitung des Textbuches zu willigen und das neapolitanische Publikum, damals schon mächtig erfaßt durch die freiheitliche Bewegung, welche ganz Italien durchwehte, ergriff die Partei des Komponisten. Kein Geringerer, als der Graf von Syracuse, der Bruder des Königs von Neapel, erbot sich dazu, Verdi vor den König Ferdinand II. zu führen, um diesen zur Zurücknahme des Verbotes zu bewegen. Verdi wies auch dieses Ansuchen stolz zurück. So zog er mit seiner Partitur von Neapel ab und überließ die Oper dem Direktor des Apollo-Theaters in Rom zur Aufführung. Inzwischen auch in Rom machte die Censur Schwierigkeiten und, um die Aufführung zu ermöglichen, mußte schließlich doch Schweden durch die amerikanische Stadt Boston (!), König Gustav III. durch den Grafen Warwick, Gouverneur dieser Stadt, ersetzt werden. Man weiß, daß der Schauplatz später nach Neapel verlegt wurde, und in dieser Fassung wird die Oper auch heute noch gespielt. Wie bornirt die italienischen Censur-

traktion erhielt heute Morgens aus ihren Stationen Meldungen, welche konstatieren, daß von der Tatra ostwärts bis Ungvár, dann das Theißthal entlang und über dem Banat meist heiteres Wetter oder wenig bewölkt...

* Anzeigung. Se. Majestät hat dem Kabfahrer in Abbazia Victor Lettis für die mit Gefährdung des eigenen Lebens bewirkte Rettung des Segelschiffes „Imperatrice Elisabetta“ und der Mannschaft desselben das silberne Verdienstkreuz verliehen.

* Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stephanie begeben sich morgen nach Salzburg zum Besuche des Erzherzogs Ludwig Victor. Von dort reist das kronprinzliche Paar nach einem eintägigen Aufenthalte gemeinschaftlich mit dem Erzherzog Ludwig Victor zum Besuche des Kaiserpaars nach Fischl.

* Markgraf Alfred Pallavicini gefunden. Nunmehr sind alle Opfer der unglücklichen Bergpartie vom 26. Juni dem Schneegrab am Großglockner entziffen und werden heute auf dem Kirchhof in Heiligenblut zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Großglocknerhaus per Voto nach Wien. 13. Juli, 8 Uhr 20 Minuten. Die Leiche des Markgrafen Pallavicini wurde unter der Lawine nicht weit von seinen Genossen gefunden. Nach anhaltendem Suchen im Schnee gelang die Auffindung gestern Nachmittags 3 Uhr. Die Leiche ist sehr verstimmt.

Wien 13. Juli, 11 Uhr 35 Minuten Vormittags. Soeben hat die Beerdigung der Verunglückten stattgefunden. Den Leichenzug eröffnete eine Musikkapelle, welcher der Führer Bäuerle mit dem vom Central-Ausschuß des Alpenvereins gesendeten Kranz folgte; dann der Vertreter des Alpenvereins, Herr Korbacher, zwei Vertreter des Alpenklub, ein Vertreter des Touristenklub, Mitglieder der Berliner Alpenvereins-Sektion und der Sektion Hochpusterthal.

* Ein Sturz aus dem Schlafwagen. In dem Expresszuge, der zwischen Simbach und Wien verkehrt, ereignete sich heute Morgens ein furchtbarer Unglücksfall. Der Zug, der aus mehreren Wagen erster und zweiter Klasse, sowie aus einem Schlafwagen bestand, hatte die Station Linz verlassen und fuhr mit voller Dampfkraft auf die Station Kleinmünchen zu, als plötzlich von der Lokomotive das Alarmsignal gegeben wurde.

behörden in ihrer Invention waren, das zeigt wohl deutlich genug der genial erdachte geographische Wechsel von Schweden und Nordamerika. Sie unterdrückten nicht die Idee der Handlung, wenn sie nur mit dem Orte derselben einverstanden waren! Hatte doch ein Jugendwerk Verdi's: „Die Jungfrau von Orleans“ („Giovanna d'Arco“) sich in „Drietta von Lesbos“ (!) umtaufen und der Schauplatz von Frankreich nach Sappho's Inselheimath verlegt werden müssen!

Wir haben nur noch über „Aida“ zu sprechen, das letzte Werk Verdi's, womit er vor fünfzehn Jahren das mächtigste Zeugniß seines Könnens abgelegt hat, um sodann seine Leiter für lange Zeit zur Seite zu legen. Man weiß, daß Verdi diese Oper im Auftrage Ismail Pascha's, des Vizekönigs von Egypten, für das neue italienische Theater in Kairo komponirt hat.

Und dieses Werk, das als das Schwanenlied Verdi's gegolten, ist noch sein letztes nicht. Der greise Meister arbeitet gegenwärtig an einer neuen Oper, wie es heißt, an einem „Othello“. Und so ist denn „Aida“ nicht, wie man annahm, die letzte Offenbarung seines Könnens, sondern eine Verheißung seines zukünftigen Sollens gewesen.

Zug wieder stehen. Auf der Böschung des niedrigen Eisenbahndammes, mitten im Grafe, lag der Körper einer Frau. Sie war während der Fahrt von der Plattform des Schlafwagens hinabgesprungen. Man fand sie mit Blut überströmt und bewusstlos neben dem Bahnkörper liegen. Aus einem Wächterhause wurde Wasser gebracht und man legte ihr einen Verband an. Dann trug man sie in den Schlafwagen zurück. Zu St. Valentin erst stieg ein Arzt in den Wagen und begleitete sie nach Wien. Die Dame ist eine Wienerin und gehört einer sehr geachteten Familie an.

Heute Morgens verließ sie scheinbar ruhig die Schlafstelle, begab sich auf die Plattform des Schlafwagens und stürzte sich, als der Zug mit voller Kraft durch die Landschaft dahinsaupte, auf den Bahnkörper hinaus. Es ist zweifellos, daß die That in einem Anfälle von Geistesverwirrung geschah. Die Verletzungen, welche die Dame erlitten hat, sind merkwürdigerweise äußerlich nicht sehr bedeutend. Der Sturz war allerdings ein außerordentlich glücklicher, denn die Dame wurde durch die ungeheure Kraft des Zuges weit vom Bahnkörper hinweg auf einen weichen Rasen geschleudert, welcher mit fußhohem, dichtem Grafe bewachsen war.

* Der Troussan der Comtesse Karoline Andráffy, der Tochter des Grafen Emanuel Andráffy, wurde, wie wir im „Fremdbl.“ lesen, in Wien angefertigt. Das genannte Blatt bringt folgende Beschreibung desselben.

Die Braut-Toilette gehört zu den elegantesten, die wohl je in Wien gefertigt wurden. Coriage und Pompadour-Schleppe aus schwerstem, weißen Silber-Brokat waren mit Orange- und Myrtenblüthen geschmückt, das aus acht Points bestehende, mit Silberperlen durchstickte Devant mit einer Cascade von gleichen Blüthen abgegrenzt, Kragen und Ärmel aus à jour-Spizzen, reich in Silber geflickt, gefertigt. Ein langer, weißer Spitzenkleider, von der aus Myrten- und Orangeblüthen gewundenen Krone herabwallend, deckte das in reinstem Silberglanz strahlende Kleid. Ganz eigenartig in Farbenwahl und Drapirung, ist ein für die Soirée-Toilette bestimmtes, aus rubin-rothem Grosgrain gefertigtes, reich mit Goldstickerei garnirtes Kleid, das, ganz im Genre Carmen gehalten, zu jenen Schönheiten gehört, die man bewundern, aber nicht beschreiben kann.

* Die Gebäude der großen Ringstraße. Binnen Kurzem soll ein Theil der Ringstraße eröffnet und dem Verkehr übergeben werden. Es wird daher nicht uninteressant sein, einen Blick auf die in dieser Straße herrschende Bauhätigkeit zu werfen, welche, wenn sie eine andauernde sein wird, die Vervollendung dieser mächtigen Straßenlinie in verhältnißmäßig kürzerer Zeit beverstelligen wird, als man zum Ausbaue der An-

dräystraße nötig gehabt hat. Palast an Palast reiht sich schon jetzt in dem fertigen Theile der Straße und die zahllosen mächtigen Gerüste bezeugen, daß die Zahl derselben in nicht fernher Zeit noch bedeutend vergrößert sein wird. Allein nicht alle Theile der Straße bieten ein solches Bild. Auf dem Franzring z. B. wird sehr wenig gebaut, desto größer ist aber die Bauhätigkeit am Josephsring, wo unter Anderem gegenwärtig ein drei Stock hohes Haus aufgeführt wird, während viele andere drei- und vierstöckige Häuser auf diesem Theile des Ringes schon lange bewohnt sind.

* Die Cholera. Die zwar sporadischer auftretenden, sich jedoch vermehrenden Erkrankungs- und Todesfälle haben die Bewohner der Stadt Fiume — wie uns von dort geschrieben wird — in begreifliche Aufregung versetzt.

Die besser situirten Familien haben bereits die Stadt verlassen und Jedermann, der nicht durch seinen Beruf an die Stadt gebunden ist, trachtet sobald als möglich Fiume zu verlassen. Die Mehrzahl der Erkrankungen kommt in Makta, dem westlichen Stadttheile, vor, wo sich die Fabriken und die Arbeiterquartiere befinden. Die äußerst eingezogene Lebensweise der küstenländischen Arbeiter, deren mangelhafte Nahrung einzig und allein aus Polenta und hie und da aus Fischen der zweifelhaftesten Sorte besteht; die Ueberfüllung der Quartiere, die Unreinlichkeit, warme Sommernächte unter freiem Himmel zu verbringen, die desolaten Reinlichkeitszustände in diesem Stadtviertel — das sind die Ursachen der Epidemie, deren Bekämpfung sich das Municipium und das Gouvernement jetzt zur Aufgabe gemacht hat. Jüngster Zeit hat die Behörde auch die öffentlichen Brunnen dieses Stadtviertels sperren lassen, weil sie ungesundes Wasser enthalten. In den Fabriken wurden Volksküchen improvisirt, wo den Arbeitern gute und billige Kost verabreicht wird. Die Behörden sind eifrig bestrbt, die Gefahr zu bekämpfen. Nichtsdestoweniger trifft sie der berechtigte Vorwurf, daß sie die Präventiv-Maßnahmen erst dann angeordnet und — was die Hauptsache ist — deren pünktliche Durchführung überwacht haben, als der unheimliche Gast sein Heim im Herzen der Stadt schon aufgeschlagen hatte. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die Fälle in rascher Aufeinanderfolge eintraten. Tausende von Arbeiter und Arbeiterinnen kommen aus den nächstgelegenen kroatischen Orten Susak, Trjat, Draga, Kostrena, Martinscica, ja, selbst von St. Cosma, Buccari, St. Anton und Prapotnjak z. täglich nach Fiume und gefährden das kroatische Territorium. Diesen Leuten den Eintritt in die Stadt zu wehren, hieße, Tausende von Familien brodlos machen. Die kroatische Landesbehörde unterbrach aus diesem Grunde den Verkehr mit Fiume nicht und ordnete bloß einen Kordon um die ganze Gemeinde Trjat an, in deren Territorium der von Fiume bloß durch das Fiumara-Flüßchen getrennte Ort Susak liegt. Die küstenländische Bevölkerung, die ihren Lebensunterhalt in Fiume findet, erleidet demzufolge keinen materiellen Schaden. Anders ist es mit den Fiumaner Geschäftleuten. Wie bekannt, hat sich Fiume, Dank den staatlichen Begünstigungen und dem Unternehmungsgeiste der Bevölkerung, zu einem Handels-Emporium entwickelt, welches einer bedeutenden Zukunft entgegengeht. Für die Geschäftswelt Fiume's ist die Epidemie gleichbedeutend mit einer Kalamität von unabwehrbarem Folgen. Die wohlhabendsten Konsumenten sind vertrieben; der auf die Platzverhältnisse so wohlthunend wirkende Fremdenverkehr ist fast gänzlich unterbrochen; das nachbarliche Abbazia ist leer. Kaufleute, welche früher 500 bis 800 fl. täglichen Umsatz hatten, schätzen sich glücklich, wenn sie den Tag mit 5 bis 8 fl. Lozung schließen. Hoteliers, Gastwirthe, welche alle enorme Mietzinsen bezahlen müssen und sehr bedeutende Tagesregie haben, überdies unausschiebbare Geschäfts-Zahlungen leisten müssen, stehen einer Krisis gegenüber, welche nur von Wenigen zu überwinden sein wird. Am präkärsten ist die Lage der Beamten und Professoren, die, lediglich auf ihren Gehalt angewiesen, in Folge der enormen Theuerung und der Dürftigkeit des Tagesmarktes vielen Entbehrungen ausgesetzt sind und fast ausschließlich von Kaffee leben. — Ein Grazer Telegramm vom gestrigen Tage meldet: Anlässlich der Gefahr einer Cholera-Einschleppung aus Triest und Fiume, von wo Viele nach Graz flüchten, wurden hier entsprechende prophylaktische Vorkehrungen getroffen. Der Gesundheitszustand jedes aus den infizirten Gegenden kommenden Reisenden wird sogleich nach Anmeldung ärztlich erhoben und dessen Wäsche einer mehrstündigen Desinfektion unterzogen. In gleicher Weise wird auf dem hiesigen Hauptzollamte vorgegangen. Es wurden Isolirlotale für 45 bis 50 Kranke bereitgestellt; bei größerer Frequenz ist ein Barackenbau in Aussicht genommen. — Aus Triest wird unterm Gestrigen berichtet: Von gestern Nachmittags bis heute Nachmittags sind acht Cholerafälle konstatiert, davon zwei in der großen Kaserne, zwei in San Vortolo, einer in Contovello, einer in der Neustadt und zwei in der Altstadt. In San Vortolo und Contovello sind schon früher Cholerafälle vorgekommen

Im Laufe des Tages wurden noch weitere verdächtige Erkrankungen gemeldet, von welchen jedoch noch nicht konstatiert ist, ob es sich um Cholera handelt.

* Attentat auf einen Konstabler. Als der Konstabler Ludwig Szalai heute Nachts die Szabolcsgasse passierte, kam ihm ein Trupp Männer entgegen; derselbe theilte sich in zwei Abtheilungen zu je acht Personen; die eine Abtheilung ging am Konstabler vorbei und grüßte ihn höflich: „Guten Abend, Herr Kommissär.“ Szalai erwiderte den Gruß und wollte weiter gehen, da löste sich die zweite Abtheilung in eine Kette auf, die Grüßenden kehrten ebenfalls in einer Kette zurück und schlossen um den Konstabler einen Kreis.

* Die Sicherheit im Stadtwaldchen-Nayon läßt noch immer Alles zu wünschen übrig. Die Polizeibehörde scheint sich noch immer nicht zu energischem Eingreifen entschlossen zu haben und die Verbrecher nützen dieses unbegreifliche Zaudern weidlich aus.

* Brandlegung? Die Untersuchung in Angelegenheit des Schadenersen im Julius Heumann'schen Geschäftsladen in der Hatvanergasse hat solche Daten zu Tage gefördert, daß die Polizei sich veranlaßt gesehen hat, die Akten dem Kriminalgericht abzutreten.

* Schon wieder der Säbel! Vorgestern Abends war der alte Franzstädter Friedhof der Schauplatz eines blutigen Vorfalles. Die 27jährige Elise Baczai ging mit ihrem Geliebten, dem Wagnergehilfen Paul Rohalmi, dort spazieren. In ihrer Gesellschaft befanden sich der Tischlergehilfe Ferdinand Schuller, der Wagnergehilfe Joseph Birkó, ferner die Hausmeisterin Frau Paul Esentés mit ihren Töchtern Elise, Justini und Lente.

* Heberfahren. Heute Morgens wurde auf dem Hunyadiplatz die 27jährige, aus Erlau gebürtige Dienstmagd Appolonia Kovács (Koenigasse Nr. 73 wohnhaft) von einem Wagen überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie ins Spital gebracht werden mußte.

Theater, Kunst und Literatur.

* In Siebelen bei Gotha begeht heute Gustav Freitag im engsten Familientreise die Feier des 70. Geburtstages. Der Dichter selbst war es, der in einem offenen Schreiben sich jede Art von Jubiläumsfeier verboten hatte und er hat vor einigen Tagen direkt Wiesbaden verlassen, um auf seinem dem Geräusch der Welt entrückten Landgute den bedeutungsvollen Tag zu verleben.

— geschrieben hat, der als Publizist in dem „Grenzboten“ und eine Weile „Im neuen Reich“ mit kämpfgewandter, glänzender Feder für die freisinnigen Ideen eingetreten war, steht unter den zeitgenössischen deutschen Schriftstellern auf der höchsten Treppe, sein Name hat die unbestrittenste Popularität in Deutschland.

Gerichtshalle.

Die Rache einer Verzweifelten.

Budapest, 13. Juli. Ein Bauerndrama, in welchem die Helden eine gefallene Bauerndirne und die Mutter ihres Geliebten, die Nebenpersonen die geschiedene Gattin des Geliebten, dessen Schwestern und die ganze Sippschaft sind, spielte sich im Februar d. J. in dem Inselbüchlein nächst Szent-Endre, in Kis-Drofi ab.

Die Verhandlung, der ein großes Auditorium beiwohnte, leitete der Präsident des Gerichtshofes Johann Krizt. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Havas, die Verteidigung Dr. Philipp Darvai.

Die Zeugen: Johann Gruber, der Bruder der Ermordeten, dessen Gattin Marie Schmidt, Johanna Greff, Marie Greff, die verheiratheten Töchter der Ermordeten, gaben an, daß die Ermordete sehr schlecht auf die Angeklagte zu sprechen war, daß sie „diese Person“ aus dem Hause haben wollte, damit ihr Sohn wieder ein anständiges Familienleben mit seiner Gattin führe.

Die Angeklagte: So, habe ich Dich nicht im Friedhof graben mit ihm erwirkt? Angeklagte: Das ist eine Lüge, stelle mir einen Zeugen dafür, aber Du hast es damals auch nicht gekonnt und ich habe den Prozeß gewonnen.

Michael Greff, des Geliebten der Angeklagten, ein geistig sehr beschränktes Frauenzimmer, gibt an, sie habe 13 1/2 Jahre mit Greff gelebt, habe aber das Haus verlassen, weil sie es nicht länger aushalten konnte.

Die Angeklagte sprang erregt vom Sitze auf, sie wurde purpuroth im Gesicht und rief: Das ist nicht wahr!

Die Angeklagte hat nämlich vor mehreren Jahren die Gattin ihres Geliebten wegen denselben Verurteilung gerichtlich belangt und die Gattin Greff's wurde zu einer Geldstrafe von 20 fl. verurtheilt.

Die Zeugin gibt zu, daß sie einmal, als die Angeklagte noch nicht die Geliebte ihres Gatten war, dessen Haus verließ, weil er mit einer verheiratheten Frau, einer Freundin der Angeklagten, ein Liebesverhältnis hatte.

Die Familie Englmeyer, welche mit Michael Greff in einem Hause wohnte, bezeugte, daß die alte Greff die Angeklagte ohne Anlaß fortwährend beschimpfte, ihr, so oft sie sich im Hofe begegneten, ins Gesicht spie, ihr die gemeinsten Namen gab.

Michael Greff, 39 Jahre alt, Landmann, der Geliebte der Angeklagten, ist ein hübscher, kräftiger Mann. Er stellte seiner Geliebten das glänzendste Zeugniß aus. Als tugendhaftes, unbescholtenes Mädchen kam sie in sein Haus, und da sie fleißig und genüßsam war, so hatte er sie bald so lieb gewonnen, daß er sie verführte.

Zeuge Joseph Nikola, der Gevatter Greff's, erzählt, derselbe habe ihn an's Krankenlager holen lassen und ihn ersucht, die Ortsvorsteherung zu rufen, damit er Testament mache.

Mit Ausnahme Michael Greff's wurden sämtliche Zeugen beidseitig und damit das Beweisverfahren geschlossen.

Am 4 Uhr Nachmittags begannen die Plaidoyers. Staatsanwalt Em. Havas beantragt die Verurtheilung der Angeklagten wegen Mordes, jedoch mit Anwendung des §. 91 zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

Ratharina Greff, die geistliche Gattin des Mi-

Offener Sprechsaal.*

Muster- und Markenschutz für alle Länder befragt das dem Handelsministerium mit der Herausgabe des amtlichen Privilegien-Kataloges betraute erste autor. Privilegien-Bureau Ingr. H. PALM (Michalecki & Co.), Wien, I., Graben 26. 14273

Die Macht der Gewohnheit ist beim Menschen eine außerordentlich große, weshalb es nur sehr schwer gelingt, dieselbe zu brechen. Trotzdem rathen wir allen Denjenigen, welche seitlich bei habitueller Verstopfung, Hämorrhoidalbeschwerden u. eröffnende Mittel, wie Rhubarber, Bittersalz, Sulzberger Tropfen u., anwenden, sich zu einem Versuch mit den bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen zu entschließen, derselbe wird sicher zu aller Zufriedenheit ausfallen und beweisen, daß die Schweizerpillen das beste von allen Abführmitteln sind. Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich á Schachtel 70 Kr. in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt und weisse alle anders verpackten zurück.

Jerta Rudolfer, Galgöcz, Bertalan Weiss, Budapest, 14635 empfehlen sich ihren Verwandten und Bekannten als Verlobte.

Goldene Medaille der internationalen pharmaceutischen Ausstellung, Wien 1883.



Zeige hiemit an, daß die Firma: BECK & BLAU, Adressstraße 28, sich freundschaftlich auflöste und ich Aktien und Passiven übernommen habe. Das Lager von feinen und billigen Möbeln verkaufe ich zum Einkaufspreis 14607 Alexander Beck.

Danksagung.

Großen Dank und Anerkennung schulde ich Herrn Med. Dr. Gitta Samuel, Königsstraße Nr. 49, dessen aufopfernder Thätigkeit, Fleiß und Geschicklichkeit ich die Rettung meines an Scharlach und Diphtheritis sehr gefährlich erkrankten Sohnes verdanke, und kann ich allen Eltern, die in die traurige Lage kommen sollten, ihre Kinder von dieser gefährlichen Krankheit ergriffen zu sehen, empfehlen, sich vertrauensvoll an obigen Herrn Doktor zu wenden. 14636 Budapest, am 12. Juli 1886. M. G. Weiss, Kaufmann, VI., Herzengasse.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Paris, 13. Juli. In dem heute Vormittags stattgefundenen Ministerrathe wurde die Ausweisung des Herzogs von Umale beschlossen. — Entgegen den Berichten der Blätter meldet die „Ag. Havas“, daß gestern keine Unterredung zwischen Brisson und Freycinet stattgefunden.

Paris, 14. Juli. (Kammer Sitzung.) Keller verlangt über die Ausweisung des Herzogs von Umale zu interpellieren. Die Kammer beschließt, sofort in die Debatte über die Interpellation einzugehen. Der Interpellant erörtert in seiner Begründung die Ungesetzlichkeit der Streichung des Herzogs von Umale aus den Cadres der Armee. Kriegsminister Boulanger erwidert, die militärischen Grade seien thätlich ein Eigenthum, aber die Prinzen Umale und Murat hätten sie nicht auf regelmäßigem Wege erworben. Die Kammer genehmigte schließlich mit 375 gegen 169 Stimmen die Tagesordnung, welche das Vorgehen des Kabinetts billigt und Vertrauen auf seine Festigkeit ausdrückt um den republikanischen Gesetzen von Allen Achtung zu verschaffen. Die Kammer votirte ferner mit 331 gegen 180 Stimmen die

Affirmirung der Rede des Kriegsministers Boulanger, worauf die Sitzung aufgehoben wurde. — Der Schluß der Session erfolgt wahrscheinlich Donnerstag Abends.

Paris, 13. Juli. Sitzung des Senats. Tolain fragt, welche Maßregeln die Regierung bezüglich des Schreibens des Herzogs Umale zu ergreifen gedenke. Minister Goblet antwortet mit der Mittheilung, daß die Regierung die Ausweisung des Herzogs beschlossen hat. Tolain dankt dem Minister und bemerkt, die Regierung werde, so oft sie in dieser Weise vorgehe, das volle Vertrauen der Majorität besitzen. (Anhaltender Beifall links.) Chesnelong wünscht über die Ausweisung des Duc d'Umale zu interpellieren. Auf Befragen beschließt der Senat, die Interpellation für jetzt nicht zuzulassen. Chesnelong wird, nachdem er auf seinem Verlangen nach Aufklärungen beharrt, zur Ordnung gerufen, womit der Zwischenfall erledigt ist.

Wien, 13. Juli. (Privat-Telegramm.) Der gewesene serbische Minister Nikitsch ist heute Abends mit seiner Familie aus Belgrad hier eingetroffen. Die „Narodni Listy“ verzeichnen das unwahrscheinliche Gerücht, daß Nikitsch aus Belgrad ausgewiesen worden sei. — Bischof Stroßmayer aus Diakovar ist hier angekommen.

London, 14. Juli. Bis heute Abends wurden 297 Konservative, 70 Dissidenten, 162 Gladstonianer und 70 Parzelliten gewählt.

Rom, 13. Juli. (Privat-Telegramm.) Eine Zuschrift der „Pol. Corr.“ tritt der Behauptung der hiesigen Oppositionsblätter, daß derzeit wichtige Unterhandlungen zwischen Italien und den Centralmächten bezüglich der Erneuerung des bestehenden Allianzvertrages schweben und daß Gebietsabtretungen gegen die Sionzogrenze und den Brenner zu Gunsten Italiens die Basis dieser Unterhandlungen bilden, auf Grund kompetenter Informationen nachdrücklich entgegen und versichert, daß derzeit derlei Unterhandlungen überhaupt nicht, geschweige denn auf der erwähnten Grundlage gepflogen werden. Angesichts des Umstandes, daß die bestehenden Allianzverträge erst in zehn Monaten erlöschen, habe es überhaupt mit den diesbezüglichen Verhandlungen keine große Eile.

Dorpat, 13. Juli. Großfürst Wladimir empfing gestern die Vertreter der Universität, des Adels und der Stadt und sagte bei diesem Anlasse, er bereite zwar das baltische Küstengebiet lediglich zu militärischen Zwecken, könne aber erklären, daß alle Maßnahmen zur Vereinigung des Ostseegebietes mit dem russischen Reiche auf den festen Willen des Kaisers hin im Sinne einer größeren Annäherung an die russische Familie angewendet würden. Der Kaiser erblicke darin ein gewisses Unterpfand für das Gedeihen des Ostseegebietes und halte fest an dem Vertrauen zu der Bevölkerung, welches Vertrauen er als Vermächtniß seines Vaters ansehe.

Konstantinopel, 13. Juli. (Privat-Telegramm.) Einer Zuschrift der „Pol. Corr.“ zufolge hat der russische Geschäftsträger in Konstantinopel anlässlich der Aufhebung der Freihafenstellung Batums die Pforte keine Note übergeben, sondern nur mündlich mitgetheilt, daß der Zar seine Ansicht in Bezug auf Batum geändert habe und daß Batum aufhöre, ein Freihafen zu sein. Diese Mittheilung wurde im Ministerrathe diskutiert und die Berathung ergab das Resultat, daß die eine Hälfte der Minister sich der Ansicht zuneigte, die Pforte solle keinen Protest erheben, während die andere Hälfte, zu der auch der Großvezier Kiamil Pascha gehört, die Erlassung eines Protestes für geboten erachtete. Der ministerielle Bericht über diese Angelegenheit befindet sich derzeit beim Sultan, dessen Entscheidung erwartet wird. Allgemein wird geglaubt, daß die Türkei sich zu keinem selbstständigen diplomatischen Schrittentschließen und England die Initiative überlassen werde. Einstweilen haben die türkischen Vertreter bei den Großmächten die Instruktion erhalten, die Kabinete derselben zu konsultieren.

Triest, 13. Juli. Von gestern Mittags bis heute Mittags ist ein Erkrankungsfall an der Cholera vorgekommen. Von den früher Erkrankten sind drei gestorben.

Rom, 13. Juli. (Cholera Bulletin.) In den letzten 24 Stunden kamen in Codigoro 11 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Venedig 2 Todesfälle, in Francavilla 73 Erkrankungen und 26 Todesfälle, in Latio 33 Erkrankungen und 12 Todesfälle, in Ostuni 1 Erkrankung, in Messagno 2 Erkrankungen, in Sanbitto 17 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Erchie 20 Erkrankungen und 5 Todesfälle und in Dria 1 Todesfall in Folge der Cholera vor.

Wien, 13. Juli. (Privat-Telegramm.) Der heutige amtliche Polizeirapport berichtet über einen Fall empörender Rohheit, der gestern Abends an einem hochgeachteten Wiener Kaufmann, Herrn Anselmo Wilhelm, verübt wurde. Herr Wilhelm, dessen Gattin eine Christin ist, saß mit derselben in einem Gasthause in Grinzing bei Wien. An einem Nebentische befanden sich einige der Führer der Wiener Antisemitenpartei, sowie mehrere Einwohner von Grinzing, die erst kürzlich wegen antisemitischer Händel vom Gerichte verurtheilt wurden. Einer dieser Männer äußerte plötzlich, eine Christin, die einen Juden heirathe, sei nicht besser als eine Meise. Darauf antwortete Wilhelm: „Sie sind ein Och.“ Die antisemitische Tischgesellschaft fiel jetzt über Wilhelm und seine Frau her und verletzten Beide in gefährlicher Weise. Der Fall wurde dem Landesgerichte angezeigt.

Wien, 13. Juli. (Privat-Telegramm.) Ein freches Raubattentat wurde heute in den ersten Nachmittagsstunden in einer der belebtesten Gassen Währings verübt. In den Laden der Milchverschleiferin Marie Drudenthanner, Währing, Schulgasse Nr. 13, kam heute Nachmittags, während sich die Genannte allein im Laden befand, ein anständig gekleideter Mann und bat, ihm eine Fünfgulden-Note zu wechseln. Die Milchverschleiferin begab sich aus dem Laden in das benachbarte Wohnzimmer, um das Kleingeld zu holen, da fiel der Attentäter über sie her, packte sie am Halse und wirkte sie so lange, bis sie ohnmächtig zusammenstürzte, dann verfechtete er der bewußtlos Daliegenden rasch einige Stöße gegen den Kopf und raubte alles in der Wohnung befindliche Geld, circa 100 Gulden, ein Baidacher Los und einigen Schmuck. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

Newyork, 13. Juli. Die Zuckerrfirma J. de Ribera u. Komp. hat fallirt. Deren Passiva sind noch unbekannt.

Frankfurt, 13. Juli. (Abendblatt.) Defferr. Kreditaktien 223.25, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 185.37, Karl Ludwigbahn 153.50, Südbahn 93.—, österr. Goldrente —.—, 4perz. ung. Goldrente 85.25, 4 1/2perz. Silberrente —.—, Still.

Paris, 13. Juli. (Schluß.) 3perzentige Rente 82.92, 4 1/2perz. Rente 110.50, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 460.—, Südbahnaktien 232.—, französische amortisirbare Rente 84.95, ungar. Eisenbahn-Aktien —.—, ungarische Hypothekendarlehen 515.—, 4perzent. ungar. Goldrente 84 7/8, ungar. Kredit —.—, Spanien —.—, 4 1/2perz. Silberrente —.—, ungarische Landesbank-Aktien —.—, Ottomanbank 515.—, österr. Bodenkredit —.—, Fest.

London, 13. Juli. Comhols 101 1/16.

Berlin 13. Juli. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per Juli-August Rm. 150.— per September-Oktober Rm. 152.25, Roggen per Juli-August Rm. 128.50, per September-Oktober Rm. 130.25, Hafer per Juli-August Rm. 123.50, per September-Oktober Rm. 121.—, Hülsen per Juli-August Rm. 48.—, per September-Oktober Rm. 42.90. Spiritus per Juli-August Rm. 37.60, per September-Oktober Rm. 38.70. — Weizen besser, Roggen ruhig, Hafer matt, Del und Spiritus fest.

Hamburg, 12. Juli. Petroleum, loco Rm. 6.40, per Juli Rm. —.—, per August-Dezember Rm. 6.60. — Behauptet.

Newyork, 12. Juli. Petroleum in Newyork 7.—, in Philadelphia 7.—, Mehl per loco 3.05, Rother Herbstweizen per loco 69.25, per Juli nominell, per August 89 7/8, per September 90 7/8, Getreidefracht 2.—, Mais (neuer) 47.50.

Der Kapitalist.

Budapest, 13. Juli

(Pensionirungen bei den ungar. Staatsbahnen.) Wie wir erfahren, wurden im Zusammenhange mit der Durchführung der neuen Verwaltungsorganisation der ungarischen Staatsbahnen heute bereits mehreren bisherigen Beamten die Pensionirungsdocumente zugestellt. Es sind dies Direktor Alois Horváth, die Inspektoren Julius Beliczay, Béla Für, N. Novotny, Karl Roth und Baron Johann Stockinger; die Obergenieure Gustav Dillenberger, Eduard Gaal, Ernst Hittich und Stephan Toldy; der Oberrechnungsrevisor Karl Miklaß, die Oberkontrollore Johann Breu und Johann Sperjessy; der Kontrolleur Waldhäusl; die Beamten Mathäus Bankovác, Franz Herold, Otto Faskoböky, Stephan Kanutsák, Joseph Siklós, J. Stollmár und der Kanzlist Hugo Dbecsácsi. Der Dienst wurde gekündigt dem provisorisch angestellten, nicht pensionsberechtigten Beamten Armin Martonfalvi. Die obenerwähnten Beamten, denen der Dienst für den 31. Oktober gekündigt wurde, treten mit 1. November in Pension. Es war dies übrigens erst der Anfang der Pensionirungen; die Fortsetzung wird folgen. — Eine Deputation der zahlreichen bei den ungarischen Staatsbahnen verwendeten Diurnisten hat heute bei der Direktion vorgeschrien und um

Auskunft über ihr Los gebeten. Die Deputation erhielt die Antwort, daß die Diurnisten von Aenderungen nicht bedroht sind; jeder werde mit seinen bisherigen Bezügen in seiner Stellung bleiben.

(Die Ernte in Ungarn.) Das Urtheil, welches man sich seit Beginn der Ernte über den Ausfall derselben gebildet hat, findet immer verlässlichere Bestätigung. Ueber das Ergebnis des Weizenschnittes sind bisher, trotzdem derselbe, mit Ausnahme der nördlichen Komitate, überall im Auge, in einem großen Theile des Landes sogar schon beendet ist, von keiner Seite Klagen eingelaufen, ein verlässliches Symptom, daß das Ertragniß sich quantitativ, wie qualitativ über Mittel hält. Dieser Annahme entsprechen in Bezug auf die Qualität auch die bisherigen Druschproben, welche auf eine genügende Menge exportfähigen neuen Weizens schließen lassen.

295, Draische Ziegelei zu 247 bis 247.50, ungarisch-französische Versicherungskassen-Aktien zu 194. Zur Erklärungszeit österreichische Kreditaktien 277.30, ungarische Goldrente per 31. Juli 105.85. Im Währungswechsel war die Kursstellung in österreichischen Kreditaktien per morgen 1 fl. 25 kr. bis 1 fl. 75 kr., per acht Tage 3 fl. 75 kr. bis 4 fl. 50 kr., per einen Monat 8 fl. bis 9 fl.

An der Nachbörse wurden bei fester Tendenz österreichische Kreditaktien zu 278 bis 278.30, ungarische Kreditaktien zu 285, 4proz. ungarische Goldrente zu 105.90 bis 105.92 1/2 gehandelt.

Die Abendbörse war ruhig, österreichische Kreditaktien wurden zu 278, ungarische Goldrente zu 105.90 gemacht.

Getreidegeschäft. Weizen war auch heute schwach offerirt, die Kauflust mäßig, die Tendenz fest und wurden circa 9000 Meterzentner zu mitunter 5 kr. höheren Preisen umgekehrt. Heute wurden wieder zwei Waggons neuer Weizen verkauft und zwar zum höchsten Tagespreise. In allen anderen Körnern war wenig Verkehr zu unveränderten Preisen. Verkauf wurden:

Weizen, Theiß: 300 Mztr. 79.2 R. zu 8 fl. 40 kr., 1200 Meterzentner 79.2 R. zu 8 fl. 35 kr., 100 Mztr. 79 R. zu 8 fl. 40 kr., 100 Mztr. 79 R. zu 8 fl. 40 kr., 100 Mztr. 78.5 R. zu 8 fl. 35 kr., 100 Mztr. 78.5 R. zu 8 fl. 35 kr., 100 Mztr. 77 R. zu 8 fl. 20 kr., 200 Mztr. 76.5 R. zu 8 fl. 15 kr., Alles per drei Monate. - Neuer Boden: 200 Mztr. 80 R. zu 8 fl. 40 kr., 100 Mztr. 80 R. zu 8 fl. 30 kr., 100 Mztr. 79 R. zu 8 fl. 25 kr., 200 Mztr. 78.5 R. zu 8 fl. 30 kr., Alles per drei Monate. - Neuer Weizenburger: 900 Mztr. 77.5 R. zu 8 fl. 25 kr., 1400 Mztr. 77 R. zu 8 fl. 30 kr., 400 Mztr. 77.5 R. zu 8 fl. 30 kr., Alles per drei Monate. - Neuer Roggen: 300 Mztr. zu 6 fl. 25 kr., per Kaffe.

Hafers: 100 Mztr. zu 6 fl. 50 kr., 300 Mztr. zu 6 fl. 20 kr., Beides per Kaffe.

Mais: 2000 Mztr. zu 5 fl. 10 kr., 1000 Mztr. zu 5 fl. 15 kr.

Terminer gingen bei lebhaftem Verkehr höher. Gehandelt wurde: Herbstweizen zu 7 fl. 76 kr., 7 fl. 73 kr. und 7 fl. 80 kr. Nachmittags zu 7 fl. 79 kr. und 7 fl. 70 kr. Frühjahrsweizen zu 8 fl. 16 kr. und 8 fl. 21 kr. Nachmittags zu 8 fl. 18 kr. und 8 fl. 11 kr., Mais per Juli-August zu 5 fl. 9 kr. und 5 fl. 11 kr., per Mai-Juni 1887 zu 5 fl. 34 kr. und 5 fl. 38 kr.

Produktengeschäft ruhig; Preise unverändert.

Die amtlichen Getreidenotierungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Pilo Weizen:

Table with columns for quality (Qual.), type (Theiß, Neuer Boden, Weizenburger), and price (fl. 7.90-8.30).

Qual. Theiß: Neuer Boden: Weizenburger: fl. 7.90-8.30

Qual. Bäckerei: fl. 7.90-8.30

76 R. fl. 7.90-8.30

77 " " 7.95-8.05

78 " " 8.05-8.15

79 " " 8.15-8.25

80 " " 8.25-8.35

76 R. fl. 7.90-8.30

77 " " 7.95-8.05

78 " " 8.05-8.15

79 " " 8.15-8.25

80 " " 8.25-8.30

Roggen 70-72 R. fl.

Gerste, Futter 60-62 " "

" Brenner 62-64 " "

" Brauer 64-66 " "

Hafers 89-41 " " 6.10-6.60

Mais, Banater 75 " " 5.10-5.15

" anderer 78 " " 5.05-5.10

Hirse " " " " 8.75-9.50

Kohlreps " " " " 7.75-8.50

" Banater " " " " 7.75-8.50

Terminer: Weizen per Herbst 7.77-7.79

Mais per Juni 5.10-5.12

Hafers per Juli-August 6.02-6.04

per Herbst 9 1/2-9 1/2

Kohlreps, per Aug.-Sept. 27.-27.50 fr.

Spiritus, Preßhefenwaare 24.75-25.25 fr.

Rohwirsung " " " " " " " "

Terminer: Weizen per Herbst 7.77-7.79

Mais per Juni 5.10-5.12

Hafers per Juli-August 6.02-6.04

per Herbst 9 1/2-9 1/2

Kohlreps, per Aug.-Sept. 27.-27.50 fr.

Spiritus, Preßhefenwaare 24.75-25.25 fr.

Rohwirsung " " " " " " " "

Terminer: Weizen per Herbst 7.77-7.79

Mais per Juni 5.10-5.12

Hafers per Juli-August 6.02-6.04

per Herbst 9 1/2-9 1/2

Kohlreps, per Aug.-Sept. 27.-27.50 fr.

Spiritus, Preßhefenwaare 24.75-25.25 fr.

Rohwirsung " " " " " " " "

(Amtliches Telegramm.)

Table of telegrams with columns for sender (Eisenbahn, etc.), amount (Geld), and recipient (Eisenbahn, etc.).

(Privat-Telegramm.)

Table of private telegrams with columns for sender (Wiener Komm., etc.), amount (Geld), and recipient (Wiener Komm., etc.).

Nachmittags war das Geschäft eng begrenzt. Es blieben: Oesterreichische Kredit 278.30, ungarische Goldrente 105.92.

Abends: Oesterreichische Kreditaktien 278.-, ungarische Goldrente 105.90.

Budapester Todtenliste.

- Vom 10. und 11. Juli. -

Johann Bernhardt, 17 J., Schüler, 3. Bez., Typhus. Joseph Kucsera, 6 J., 7. Bez., Blattern. Arpad Czicholcz, 2 J., 8. Bez., Tuberkulose. Karl Keszner, 57 J., Gärtner, 7. Bez., Schwinducht. Johann Kovacs, 17 J., Diener, zugereist, Herzkrankheit. Johann Bachelt, 37 J., Tucharbeiter, zugereist, Entkräftung. Anna Strama, 29 J., Arbeiterin, Schwinducht. Karl Voros, 37 J., Schlosser, 7. Bez., Schwinducht. Paul Palatka, 25 J., Arbeiter, 5. Bez., Tuberkulose. Johann Laczkó, 32 J., Kutcher, 10. Bez., Tuberkulose. Marie Vaudrit, 7 J., 8. Bez., Brandwunde. Joseph Gruber, 38 J., Arbeiter, 8. Bez., Schwinducht. Elisabeth Weiglisch-Szuli, 27 J., Arbeiterin, Nierenentzündung. Georg Hodás, 25 J., Arbeiter, 7. Bez., Brandwunden. Johann Hudecz, 30 J., Arbeiter, 7. Bez., Lohrkrankheit. Etel Rektelhyi Szabó, 31 J., Köchin, 7. Bez., Lungenödem. Johann Garai, 58 J., Arbeiter, 5. Bez., Lungenlähmung. Heinrich Fischer, 50 J., wohnungslos, Entkräftung. Elisabeth Priviczky, 66 J., Obsthändlerin, Nierenentzündung. Anna Lenghel, 21 J., Köchin, 9. Bez., Schwinducht. Irma Schenkerik, 6 J., 6. Bez., Blattern. Julie Kötter, 14 J., Magd, 1. Bez., Entkräftung. Joseph Potom, 53 J., Gärtner, 8. Bez., Tuberkulose. Elisabeth Haluackó, 25 J., Magd, 9. Bez., Entkräftung. Theresia Baksa, 1 J., Maurers-tochter, 6. Bez., Darmkatarrh. Leopold Kramer, 45 J., Hordar, 8. Bez., Schwinducht. Joseph Klein, 3 J., 7. Bez., Scharlach. Etel Vandula, 4 J., Arbeiterstochter, 7. Bez., Malaria. Helene Maszkalati, 46 J., Arbeiterin, 8. Bez., Tuberkulose. Stephan Pethó, 3 J., Beamtensohn, 2. Bez., Diphtheritis. Friedrich Burger, 9 J., Beamtensohn, 7. Bez., Hirnhautentzündung. Karl Bedl, 55 J., Schuhmacher, 7. Bez., Darmkatarrh. Leopold Rauteburg, 7 J., Holamentierersohn, 7. Bez., Abghebrannt. Desider Horn, 1 J., Dienersohn, 7. Bez., Diphtheritis. E. Gaudernat, 4 J., Beamtensohn, 2. Bez., Entkräftung.

Wasserstand vom 13. Juli.

Table of water levels with columns for location (Donau, Preßburg, Komorn, etc.), date (13. Juli), and level (um M., abg., etc.).

Herausgeber: Sigmund Brody.

Chefredakteur: Leo Veigelsberg.

Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechhoff.

Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

Table of exchange rates (Bester Börsenkurse) for various currencies and commodities like gold, silver, and wheat.

Table of stock prices (Börse vom 13. Juli) for various companies and commodities like railway stocks, flour, and oil.

Table of interest rates (Wasserstand) for various banks and financial institutions, including interest on deposits and loans.

Stahlbad Szliacs.

Einzig bekannte Eisentherme, reich an Kohlensäure.
Saison vom 15. Mai bis 30. September.

Unübertroffen bei Blutmuth in allen ihren Formen, **Frauentrankeiten, Sypherie, Impotenz, Nervenleiden**, von der einfachen Nerven Schwäche angefangen bis zum ausgesprochenen Rückenmarksleiden. Alle diese Krankheiten finden in Szliacs eine weit sicherere Heilung, als in allen anderen Eisenbädern, weil Szliacs die **einzig Eisentherme, reich an Kohlensäure** ist, wo nicht in künstlich bereiteten Bädern, sondern unmittelbar in naturwarmen Sprudel gebadet wird, wie er dem Fels entsteigt. — Als Bäderärzte fungiren die Herren Univ. Dozent **Dr. C. Hasenfeld, Dr. A. Szemere** und **Dr. M. Grünwald** aus Budapest.

Reise von Wien in 9, aus dem Norden und Osten via Oberberg, von da in 5, aus dem Süden über Budapest, von da in 5 Stunden Fahrzeit. Von Budapest verkehren in der Hochsaison eigene Waggon.

Ausführliche Prospekte über Kurmittel, Wohnungspreise, Ermäßigungen in der Vor- und Nachsaison, Fahrtermäßigungen zc. versendet franko in ungarischer, deutscher und französischer Sprache die ehreerbetlichst unterzeichnete **Bade-Direktion in Szliacs, Sohler Komitat.**

Export-Flaschenbier,

feinste, unverfälschte Qualität, empfiehlt das

GENERAL-DEPOT der

I. ungar. Aktien-Bierbrauerei in Steinbruch.

Preise äußerst billig, Wiederverkäufern den größten Vorzug.

Filial-Depot: Harisch-Bazar Nr. 11.

Bestellungen werden entgegengenommen für Budapest: im **Stadt-Bureau der Brauerei, Kerepeserstrasse Nr. 10, 1. Stock**, und **Harisch-bazar Nr. 11**; für die Provinz und Ausland: bei der **ersten ungar. Aktien-Bierbrauerei** und 14507

J. FLEISSNER in Steinbruch.

Preis = Courante gratis und franko.

Man hüte sich vor Nachahmungen. Jedes ähnlich aussehende oder benannte Produkt ist blos Nachahmung und besitzt keine der Eigenschaften des achten.

TAMAR
INDIEN
GRILLON

Erfrischende, Abführende Fruchtpastille
GEGEN
VERSTOPFUNG
Hemorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden, u. s. w.

Angenehm zu nehmen. — Da es keine Drastica, wie Aloës, Podophyllin u. s. w. enthält, eignet es sich bestens zum täglichen Gebrauch.

Unentbehrlich für Frauen, vor und nach der Entbindung, für Kinder, Greise und alle, die an den Folgen einer sitzenden Lebensweise leiden.

Das echte Produkt trägt auf grünem Bande die Unterschrift: **E. GRILLON**
Preis einer Schachtel Fl. 1.50.
Paris: **E. GRILLON, 27, Rue Rambuteau.**
Hauptdepot: **Budapest, J. v. Török, Apotheker.**
IN ALLEN APOTHEKEN.

N. 1. ausschließlich priv. neuverbesserte Elastische Bruchbänder



Die neueste Erfindung ist das nach Professor Bogand aus Amerika neuverbesserte, elastische Bruchband von Pollitzer, sowohl für Herren als auch für Damen und Kinder; dasselbe ist ohne Feder aus reinem Gummi künstlich konstruirt und hat den Zweck, daß es selbst die veralteten Brüche in kürzester Zeit in die gleiche Lage bringt und kann sowohl bei Tag, bei der anstrengendsten Arbeit oder bei vielem Gehen, so auch Nachts beim Schlafengehen benutzt werden, ohne daß der Bruchleidende im Geringsten in seinem Verufe gekört würde. Es ist von großem Nutzen, daß dasselbe auch bei Nacht auf dem Körper bleibe, weil es einen besonders guten, angenehmen Druck auf den leidenden Theil ausübt.

Preis: Einfach von 6-10 fl., doppelte von 10-15 fl.
Für Kinder um die Hälfte billiger.
Großes Lager in englischen und französischen Stahlbruchbändern, Suspensorien, gewebte und Gummi, so auch aus Gipsleder. Die Gipsleder- und Gummi-Suspensorien haben den Zweck, daß sie die Erweiterung verhindern. — Wundverbände, Fußpolster, Bettelagen, Beutobentagen, Präservatien, Gummi-Strümpfe und alle Gummiwaaren-Artikel.
Bei Bruchbändern bitte anzugeben, ob rechts, links oder doppelte, so auch die Weite.
5341
Behandlungen mittelst Nachnahme umgehend bei

Moritz Pollitzer,
t. t. priv. Bandagist,
Budapest, Deakgasse Nr. 10.
Gummi-Suspensorium, die sehr gut transpiriren, per Stück 3 fl.

Neueste Erfindung!

In einer Minute den Schuh spiegelglänzend zu machen; jeder Käufer bekommt dieses gratis. Erreicht gefast 40 Kr. Ebenfalls bekommt man Schuhe zu herabgesetzten Preisen: Herrenschuhe von fl. 3.50 bis fl. 4.50, Damenschuhe von fl. 2.50 bis fl. 3.50 bei **Josef Schwarz,** Karlsring, Karlskaserne, zum „goldenen Stiefel.“

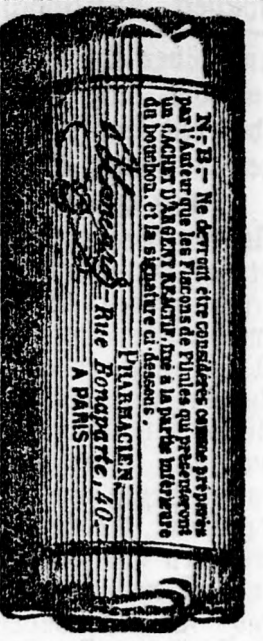
Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee und Thee in Postcolli gegen hohe Provision gesucht. **Ernst West,** Kaffee- und Theehandlung, Hamburg 14568

Eingesendet.

Laut vorgelegten, zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese **älteste und bewährteste** Anstalt, wo die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft mit reichster Erfahrung gepaart verwertet werden, bestenfalls zu empfehlen
In Dr. LEITNER'S
seit 43 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, Budapest, Trommelgasse 18, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch **Manneschwäche, Haut-Ausschläge, Harn-Beschwerden, Frauentrankeiten** zc., auch brieflich, gründlich, schnell und sicher ohne Folgegebel geheilt und auf Verlangen Medikamente besorgt.
Ordination täglich bis 9 Uhr Früh, von 1-5 Uhr Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.



Diese von Blancard erzeugten Jod-Eisen-Pillen haben vor anderen ähnlichen Präparaten den Vorzug, daß sie geruch- und geschmacklos sind und sich nicht zerlegen. Langjährige Erfahrung der Aerzte wie des consumirenden Publicums bekräftigen deren vorzügliche Wirkung bei
Scropheln, Schwächezuständen, unregelmäßiger Menstruation, Blutmuth und allen aus diesen resultirenden Leiden.
NB. Um sich vor Nachahmungen zu schützen, wird erucht, die auf der grünen Umhüllung befindliche Unterschrift des Erfinders „Blancard“ zu beachten.



J. PRINDL,

em. t. t. Militärarzt, Spezialarzt seit 35 Jahren für
Geheime Krankheiten
heilt bekanntlich alle Harnröhrenbeschwerden (Fluor), ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechtskrankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach keiner sich taufendfach glänzend bewährten neuen
Seif-Methode.
Ordinirt täglich von halb 10 bis 4 Uhr. Budapest, Königsgasse Nr. 8, 2. Stock. Wunden u. Geschwüre, die nicht heilen wollen, rasch, schmerzlos, und sicher.
Honorar mäßig, auch brieflich.

Hamburg, Gr. Reichenstraße Nr. 42.
Paris, 15 St. Postoffice.
GANDY'S BAUMWOLLEN-PAPIER
Gandys Baumwollen-Papier ist das Beste, was die Welt zu sehen hat.
Hamburg, Gr. Reichenstraße Nr. 42.
Paris, 15 St. Postoffice.

50 Pfennig. 30 Kreuzer.
Almanach für junge Kaufleute
Wicht. Buch f. Karau u. Comptoir. Inhalt unter Anderem: Wie erlangt man eine gute Stelle? Privat-Einkaufsbranc für Chef, Commis und Lehrling. Wichtige Tabellen u. vieles Andere. Adresse bitte geben. Erstes Kaufm. Unterrichts-Koepen. Institut „Postfach“ Wien.

Geheime Krankheiten.

sowie Harnröhrenleiden u. Geschwüre, die Folgen der Selbstschwächung, Manneschwäche, Syphilis- und Hautkrankheiten, Nerven bei Frauen, wie auch alle Frauentrankeiten heilt schnell und sicher ohne Verunsicherung
Univ. Med. Dr. Anton Garai, emeritirter t. t. Abtheilungs-Chef-Arzt, (Budapest, Fabrikergasse (Gyár-utca) 7, 1. Stock, Eingang an der Seite, nächst der Radialstraße.
Ordination täglich von 10-4 u. von 7-8 Uhr Abends. Nur honorirte Briefe werden beantwortet und Medikamente besorgt.

Schutz gegen Epidemie bei offenen Aborten durch Verhinderung von gesundheitsschädlicher Ausdünstung u. Zugluft

bieten meine neuesten
Abortsitze
mit gußeisernen, innen emailirten Schalen, hermetisch schließend; dieselben sind überall leicht ohne besondere Vorrichtung anwendbar
Preise: unpolit. 9 fl., polit. 10 fl. Versandt mit Nachnahme
In zahlreichen Häusern Budapest u. Provinz eingeführt von **Leopold Feitel, 1. ungar. Eisenmöbel- u. Schulbank-Fabrik, Budapest, Pradergasse 60, Niederlage Gifellaplatz 5.**

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten

Flehe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein, all
Insekten tödtendes Pulver
in Schachteln à 6, 28, fl. 1, à 55 t. und à 30 t. Ebenso erlaube ich mir, die B. T. Kommenten auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen, u. zw.: **Essigsäure Schwaben u. Ruffenkäfer: Vertilgungspulver** in Schachteln à fl. 1 und à 55 fr. 8. B. — **Schwaben und Motten: Schwaben- und vertilgendes Pulver** in Schachteln à 28, fl. 1, à 55 fr. und à 30 fr. — **Unverfälschte Gummi-Blasbälle**, mit welchen das Insekten-Schwaben, Motten oder Ruffenpulver gleichmäßig bestrukt und in die kleinsten Ritzen gebrigt werden kann. Preis per Stück 50 Kr. 8. B. — **Wanzen-Vertilgungspulver** für Möbel, in Flaschen mit Winkel versehen à 50 Kr. und à 30 Kr. — **Wanzen Vertilgungspulver**, für Mauerwerk in die Wasserfarben und in Mörtel zu mischen geeignet. Preis per 1 Maßflache fl. 1.
Ratten- und Mäusenvertilgungsmittel. (Rein Gift! Nur für Nagethiere tödtlich!)

Preis einer Blechbüchse 1 fl., 6 Büchsen 5 fl. 8. B.
Mein echt und unverfälscht zu beziehen von:
B. REISS, t. pr. Fabrik chemischer Produkte, Budapest, Königsgasse 47, 1. Stock.
Haupt-Depot in Budapest bei Herrn **Joseph Tauer V., Große Kronengasse Nr. 12.**

Prof. Thedo's Bartzwiebel,

das beste und sicherste Mittel zur Erlangung eines schönen Bartwuchses.
Dasselbe befördert den Bartwuchs mit unangenehmer Schnelligkeit, so daß selbst lässrige Männer in der kürzesten Zeit einen vollen und kräftigen Bart damit erreichen, was bereits durch Tausende von Zeugnissen bewiesen wurde.
Herrn Apotheker **Josef Fürst** in Prag!
Die Bartzwiebel kann mit Recht ein Wundermittel genannt werden. Nach kaum vierwöchentlichem Gebrauche sehe ich mit Freuden meinen lang gehegten Wunsch in Erfüllung kommen. Bitte um T. s. e. n.
Herrn **Franz Eder**, Apotheker in Brünn!
Die mir geliebte Thedo's Bartzwiebel hat sich sehr bewährt, was ich Ihnen mit Dank zur Kenntniß bringe.
W i t t e l, den 25. September 1879. **Josef Dreyda.**
Gehreter Herr Apotheker!
Ich gehehe Ihnen, daß ich, wie alle ähnlichen Mittel, auch die Bartzwiebel für eine Marktweiere hielt, doch habe ich mich schließlich bei meinem Freunde von der Vorzüglichkeit dieses Mittels überzeugt und eruche Sie nun, mir für beiliegenden Betrag auch ein Paket dieses ausgezeichneten Mittels zu senden.
B u d e i s 18. November. **A. Wiedner m. p.**
Preis per Paket fl. 2.10
Zu haben in Budapest bei Herrn **Josef v. Török**, Apotheker, Königsgasse; **Preßburg** Felgy bei **Viktory**, Michaelerthor; **Lemesváre** bei **Stephan Karcaan.**

Sauerbrunn Bad Radein
mit seinem reichhaltigsten „Natron-Lithion-Sauerling“. Garold's Versuche haben erwiesen, dass d. kohlensaure Lithion bei Gichtleiden das beste u. sicherste Heilmittel ist.
Beschreibungs-Tafel gratis u. franco.
Durch Reichthum a. Kohlensäure, Natron u. Lithion wirkt das Radeiner Sauerwasser als Specifium bei: Gicht, Gallen-, Blasen- und Nierensteinen, Hämorrhoiden, Skropheln, Kropf, Gellsucht, Magenleiden u. bei Katarrhen überhaupt.
BÄDER, WOHnungen, RESTAURATION BILLIG.
Niederlage: **L. Ederkuth, Mattoni & Wille** in Budapest

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Fünftehnter Jahrgang, Nr. 193

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Mittwoch den 14. Juli 1886

Népszínház.
Az ördög pilulái.
Látványos bohóság, énekkel, táncz, czal és zenével 3 felv. 15 képben.
Albert, festő
Magloire, inasa
Sottines
Seringuinos
Babylas
Rodriguez
Bernadillo, orvos
Izabella
Bohóság istentörője
Sára, boszorkány
Bigaro, bohócska
Marcellina
Meggátalodott boszorkány
Kezdete 10 8 órakor.

Macdonald
Macdonald Lonair
Gildern Sarah
Gibson, szabó
Dikson
Robert
Kezdete 7 órakor.

Sommer-Theater
Im Stadtwaldchen.
Gastspiel des Komikers Herrn Karl Wajel.

Der Lumpenball.
Posse mit Gesang in 4 Akten von B. Schier.

Karl Mogler
Ludmilla, f. Frau
Melanie, deren
Freigei, Tochter
August Liebe
Arthur Weger
Marie
Frau Bernauer
Frau Armer
Hübler
Reptschitzel
Rauschinger
Ein Sicherheits-
Wachmann-Inspektor Hr. Stanzig
Anfang 6 Uhr

Fővárosi szinkór
a Krisztinavárosban.
A könyvtárak.
Vigjáték 4 felv. Irtá Moser.
Marsland
Edith, leánya
Harry
Vetsler Éva
Bognár
Tolnay
Zilahy
Bókésy R.

ORPHEUM.

Grosse Feldgasse Nr. 17.
Heute Auftreten des Fuß Equilibristen **Mr. Vello** und der Künstlerin **Mlle. Eziano**, sowie der Wiener Viedersängerin **Frl. Mödel**. — Auf vielseitiges Verlangen:

Pantomime FRIVOLITY Pantomime
ausgeführt von den **Gebrüder Leopold**.

Wiedereröffnung des Panoptikums des **Mr. Segommer**, mit neuen Figuren. Auftreten des **Mons. Changeux** mit seinen dressirten Hunden des **Regen-Komikers Mr. Mackway**, des Wiener Gesangs-komikers **Herrn Josef Steidler**, der französischen Sängerin **Mlle. E. Becart**, der Tirolerin **Frl. Marion** und der vorzüglichsten ungarischen Sängerin **Frl. Ann Borista**.

Széchenyi - Promenade.

Heute, Mittwoch, den 14. Juli 1886:

Grosses

Militärmusik-Konzert

ausgeführt von der Regimentskapelle des k. k. 86. Inf.-Regmt **Freiherr v. Stubenrauch**, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **F. Stern**.

Entrée frei. Anfang 7 Uhr.
Mit besonderer Beachtung
Georg Ruscher sen.

VILLA BELLEVUE.

Heute, Grosses 13606

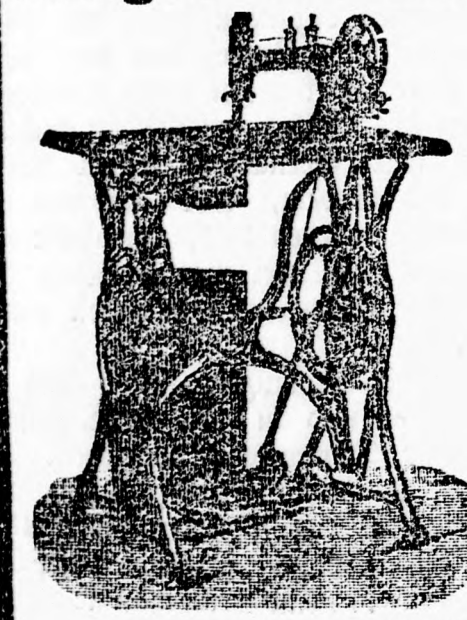
Militär-Konzert

der k. k. Regimentskapelle **Baron Döpner Nr. 23**, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **Herrn F. Jandl**.
Anfang 7 Uhr. Entrée 20 fr.
Bei ungünstiger Witterung Streichmusik-Konzert in den Prachtgärten.

Brillant - Glanzstärke

von **Hoffmann & Schmidt, Leipzig**. Erstes ältestes, anerkannt vorzüglichstes Fabrikat, verleiht der Wäsche hohen Glanz, blendende Weiße, elastische Steifheit. Heberall vorrätig. Man achte genau auf Schutzmarke „Plätterin“. En gros durch **Gebr. Halbauer, Ferd. Neruda, Budapest**. 14415

Seidel & Naumann's Singer-Nähmaschinen



sind die besten Maschinen der Welt. Das neue hochermigte Singermode dieser renommierten Fabrik erweist sich einer großen Beliebtheit und allgemeiner Anerkennung. Dasselbe vereinigt in sich alle Vorzüge, welche der Käufer an eine wirklich praktische Nähmaschine zu stellen berechtigt ist. Die Maschine mit den neuesten Apparaten ausgestattet wird von keinem anderen Fabrikat bezüglich Solidität der Ausführung und Leistungsfähigkeit übertroffen.
Jeder Käufer schütze sich daher vor Irreführung und kaufe nur Seidel & Naumann's Singer Nähmaschinen welche als wahre Spezialitäten vom

General-Vertreter
Pápai Manó, Budapest Andrássystr. 14
zu äußersten Fabrikpreisen, kleiner Abzahlung und jährlicher regelmäßiger Garantie verkauft werden — Preislisten und näher Auskünfte gratis und franco. 13524

Unübertreffliche, garantiert reine
Neue Reis-Glanz-Stärke
(„New - Patent Starch“) aus der Fabrik
L. Chiozza & Co,
Cervignano (Risienland).



KAFFEE, Thee, Rum, Chocolate u. Cacao
etc.
Kauft man am vorteilhaftesten in der **Hamburger Kaffeehandlung** von
J. Kunz, Budapest,
V., Badgasse 9 und IV., Neue Weltgasse 1.
6 Filialen in Wien, 2 in Graz und 1 in Preßburg.

LIPPMANN'S KARLSBADER BRAUSE PULVER

werden mit Hilfe der aus den Karlsbader Mineralwässern gewonnenen Quellenprodukte bereitet, enthalten daher alle wirksamen Stoffe derselben und bringen deren medizinische Eigenschaften zur besten deren Geltung.

Gebrauch angenehm. (Vade-mecum) Wirkung sicher.
Appetit erregend. (für Magenleidende.) Verdauung befördernd.

Unübertreffliches Purgans,

wirkt ausnahmslos rasch und zuverlässig,
angenehm, billig, bequem.
Gesund! Erfriehend!

Über allen drastisch wirkenden Purgans, Pillen etc. vorzuziehen.
erzählt empfohlen bei Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasenleiden.

Ausgewähltes und vielbegehrtes Hausmittel
gestörter Verdauung und Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Atonie des Magens und Darmes in Folge sitzender Lebensweise, Verstopfung, Unwohlsein nach dem Essen, stigem Aufstossen und Aufgeblähtsein, Sodbrennen, Magen- und Darmkrämpfe, Blutandrang, Kopfschmerzen, Schwindel, Migräne, Blutaussparungen, Hämorrhoiden, unregelmäßigen Stuhlgang, hartnäckiger Stuhlverstopfung, Fettleibigkeit

Erhältlich à Probebüchdel 60 kr., 1/2 Schachtel 2 fl. in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen

Nur echt wenn jede einzelne Dosis die Schutzmarke **Lippmann's** und den Namenszug **Lippmann's** trägt.

Central-Versandt: Lippmann's Apotheke, Karlsbad.
Depot bei **Josef v. Zöröf, Budapest, Königsasse 12.**
Gegen Einzahlung von 2 fl. 15 kr. erfolgt franco Zusendung 1 Originalschachtel. Unter 1 Originalschachtel wird nicht versandt.

Stets frischen Kaffee Kaffee-Extrakt (Essenz),

ohne Brennen, Mahlen, Kochen erhält man durch den nur aus der feinsten Kaffeebohne erzeugten, ohne jeden Zusatz,

2 Kaffeelöffel Essenz in einer Schale heißen Wassers oder Milch geben sofort einen fertigen, ausgezeichneten schwarzen oder Melange-Kaffee, besonders vorteilhaft auf dem Lande. — Eine Liter Prima-Qualität, für über 120 Tassen ausreichend fl. 1.90, 1/2 Liter fl. 1, 1/4 Liter 55 fr.

Nur echt, unverfälscht, aus der Fabrik von **Julius Weiß** in Wien,

1. Bezirk, Getreidemarkt Nr. 14.
Hauptniederlage: **Budapest bei Szene's Cde, Dorotheagasse und Andrássystr.** — Verkaufsstellen bei: **Kovács József, Nagymezőstr. 17; Reiter's József, Schuster Gynla, Andrássystr. 17; Otto Gustav, Schiffgasse; Emmerling Vilmos, Kronprinz Rudolfg.; Gurodits Tamás, Dimbeck Béla, Königsasse; Székely, Uellöferstr.; Weininger Mihály, Djen, Hauptstr. 13798**

Fremdenliste.

— Vom 13. Juli. —

Marshall's hotel zur Königin von England.
Baron V. Radvánsky, Obergespan, E. Kaza. — Baron G. Radvánsky, Gutsb., Vadna. — G. v. Ghyla, Gutsb., Buharest. — V. v. Boronfal, Gutsb., Bajt. — Dr. F. Borfodi, Bezirksarzt, Bányhegyes. — Th. Beretvá, Priv., K. Körös. — Dr. D. Stein, Advokat, Wien. — G. v. Hardy, Direktor, Wien. — G. Chauveau, Ingenieur, Paris. — D. v. Guttman, Rentier, Wien. — A. Barjesits, Defonom, Slavonien. — W. Markunbreit, Fabrikant, Berlin. — N. Spinner, Kaufm., Regensburg. — E. Tichin, Kaufm., Pofoncz. — B. Kunz, Kaufm., Preßburg. — B. Stepsky, Kaufm., Wldau. — F. S. Willich, Kaufm., Wien. — M. Brunner, Kaufm., Wien. — A. Reichmann, Kaufm., Wien. — J. Neuhäus, Kaufm., Ludwigshafen. — D. Schifler, Kaufm., Prag.

Hotel zum König von Ungarn. J. Borgis, Rentier, Nancy. — A. de Badistan, Tourist, Fouborg. — B. Ehrenreich, Gutsb., Bereghá. — A. Matek, Gutsb., Nioor. — K. Gondor, Gutsb., Szekcső. — H. Smolensky, sammt Familie, Rentier, Lemberg. — J. Gekely, königl. Richter, Székely. — F. Joób, königlicher Richter, Székely. — A. Szalay, königlicher Richter, Steinamanger. — Dr. J. Szekeres, Arzt, Kanizsa. — Dr. N. Rosenfeld, Advokat, Kapuvár. — A. Kenning, Ing., Jaskisér. — K. Wendl, Waldinspektor, Kalocsa. — J. Neuwald sammt Gemahlin, Fabrikant, Leipzig. — A. Rechner, Fabrikant, Ratibor. — J. Reich, Kaufm., Czece. — J. Armuth, Kaufm., Mohács. — M. Groß, Kaufm., Sülös. — F. Vettelheim, Kaufm., Wien. — M. Popper, Kaufm., Prag. — D. Stern, Kaufm., Wien. — L. Halás, Kaufm., Bonyhád. — J. Patschek, Kaufm., Wien. — H. Redlich, Kaufm., Turn-Severin. — A. Bogdanovic, Kaufm., Karlsbad. — D. Bittner, Kaufm., Linz. — H. Sold, Kaufm., Bincsek.

Hotel zur Stadt London. D. Jovizki, Prop., Buharest. — M. Cristescu sammt Gemahlin, Buharest. — G. Stanescu, Bureauchef, Buharest. — B. Pascal, Arzt, Ruffschut. — E. Philabore, Student, Rumänien. — Frau M. Diaconovic sammt Familie, Kischina. — G. Schlegler sammt Familie, Kula. — Frau L. Mayer sammt Sohn, Arad. — M. Schatteles sammt Familie, Lugos. — D. Klein, Bauunternehmer, Lugos. — J. Jekensky, Beamter, Csekye. — J. Steinfal, Besitzer, Brunn. — Frl. J. Kejervary, Priv., Erlau. — J. Klein, Priv., Kanizsa. — F. Emmi, Kaufm., Temesvár. — A. Deák, Kaufm., Budapest. — K. Weisert, Kaufm., Kurbitz. — E. Dsenberg, Kaufm., Wien. — G. Sternau, Kaufm., Milánovatz. — A. Berger, Rentier, Wien.

Hotel zur Stadt Paris. C. Jereky, Fabrikant, Berlin. — J. Pollak, Fabrikant, Jägerndorf. — D. Wagen, Weingroßhändler, Szereb. — J. Kössner, Ingenieur, Wien. — C. Mattig, Direktor, Dresden. — J. Kornhofer, Privatier, Temesvár. — F. Glück, Privatier, Szegedin. — Frl. J. Suhr, Artistin, Wien. — J. Váhy, Kaufm., Debreczin. — J. Wundham, Kaufm., Klausenburg. — H. Hörnes, Kaufm., Wien. — F. Todesco, Kaufm., Gran. — J. Mezgy, Kaufm., Trencsin. — K. Kisfaludy, Kaufm., Gyeries.

Hotel zum Erzherzog Stephan. A. v. Dusmann, k. k. Oberst, Alba. — St. Andrejovic, Privatier, Semlin. — E. Bogics, Beamter, Belgrad. — N. Balvcs, Dampfschiffagent, Schabaz. — E. Riess, Kaufm., sammt Gemahlin, Magdeburg. — F. Lang, Industrieller, sammt Familie, Zombor. — E. Kofalek, Apotheker, Raab. — J. Csapó, Beamter, Szegedin. — J. Herzberg, Kaufm., Wien. — M. Brückner, Kaufm., Wien. — D. Klein, Kaufm., Niregháza.

Holzwarth's hotel Frohner. D. Pieler, Architekt, Wien. — E. Zappert, Unternehmer, Wien. — E. Roth, Unternehmer, K. Karoly. — E. Schmidt, Fabrikant, Toplek. — H. Edenburg sammt Gemahlin, Besteretz. — K. Hufar, Defonom, Gyulabáza. — E. Hufar, Defonom, Gyulabáza. — A. Neumann, Kaufm., Komorn. — N. Strakosch, Kaufm., Prag. — U. Korner, Kaufm., Temesvár. — J. Wallowicz, Kaufm., Tyrnau. — N. Raeb, Kaufm., Broos. — Dr. A. Pollak, Oberarzt, Szentes. — N. Milch, Kaufm., Neu-Söm.

Schmidt's hotel Orient. K. Tarnoczky, Advokat, Jásberény. — D. Szondi, Stuhlrichter, T. St. Miklós. — G. Rijs, Bildhauer, Künstler. — L. Hillebrandt, Bäcker, Triest. — J. Boghos, Restaurateur, Klausenburg. — L. Lazar, Ingenieur, H. Dobra. — B. Stojatovic, Ingenieur, Belgrad. — K. Schulz, Fabrikant, Pofoncz. — J. Pavlovicz, Kaufm., Schabaz. — G. Conetto, Kaufm., Mailand. — K. Bosnyak, Defonom, Sarvas. — J. Czujcsics, Defonom, Székely. — J. Hevesy sammt Familie, Klausenburg. — L. Levy, Defonom, Abony. — M. Salzer, Kaufm., Eftag. — J. Piffi, Fleischer, Rajshau. — J. Wiener, Defonom, Eged.

Grand hotel Hungaria. Graf J. Bittel, Gutsb., Deutschland. — J. Bibal, Gutsb., Z. Geger. — J. Fuchs, Gutsb., Bukta-Batva. — G. Sotvós, Stuhlrichter, K. Körös. — Chevalier de Confolin, Direktor, Mailand. — J. Schiefner, Direktor, Paris. — J. Pofoncz, Direktor, Wien. — J. Seidel, Direktor, Jittau. — Dr. V. Gernay sammt Frau, Advokat, Preßburg. — Dr. A. Magyar, Advokat, K. Körös. — J. Brojnar, Ingenieur, Paris. — H. Brünner, Fabrikant, Wien. — A. Th. Widwald, Fabrikant, Wien. — J. Touffant, Rentier, Algerien. — Frau F. March, Priv., Arad. — R. Baumbach, Beamter, Berlin. — J. B. van Royen, Priv., Wertheim. — G. György sammt Frau, Kontrolör, Fehér-Gharmat. — A. Bondy, Kaufm., Wien. — A. Funder, Kaufm., Wien. — C. Kuhlmann, Kaufm., Wien. — D. Berger, Kaufm., Großwardein. — J. C. Weiß, Kaufm., Szegedin. — S. Simits, Kaufm., Belgrad. — S. Steinbüchel, Kaufm., Wien. — M. Vajkfi, Kaufm., Nisch. — G. Grünwald, Kaufm., Gran. — M. Schreiber, Kaufm., Wien. — N. Kupp, Kaufm., Paris. — E. Szaszny, Kaufm., Chemnitz. — B. Jenem, Kaufm., Kopenhagen. — W. Schulz, Kaufm., Kopenhagen.

Allerlei.

(Die erste Dame in der französischen Academie.)

Bezüglich der Thatsache, daß Sophie Kowalewska kürzlich in Paris die große Auszeichnung zu Theil wurde, einer Sitzung der französischen Academie der Wissenschaften beizuwohnen zu dürfen, was bis jetzt noch nie einer Dame erlaubt worden, dürfte es interessant, Näheres über den Lebensgang dieser Frau zu erfahren. Frau Kowalewska, die seit 1884 die Professur der Geometrie und Mathematik zu Stockholm inne hat, wurde 1853 als die Tochter vornehmer Eltern geboren und zeigte schon früh Neigung zur Mathematik. Später erhielt sie auf Zureden eines Jugendfreundes ihres Vaters, der auf ihr großes mathematisches Talent aufmerksam geworden, einen bedeutenden Lehrer, unter dessen Leitung sie ganz erstaunliche Fortschritte machte. Dennoch wollten die Eltern ihren heißen Wunsch nicht erfüllen, sie eine Universität besuchen zu lassen, da in den vornehmen Kreisen Rußlands ein großes Vorurtheil gegen die Studentinnen herrscht. Da lernte Sophie ihren späteren Gatten, den berühmten Naturforscher Kowalewski kennen, mit dem sie sofort nach der Hochzeit nach Deutschland reiste und die Universität Heidelberg bezog, welche damals (1869) noch Studentinnen zuließ. Die junge, kaum sechzehnjährige Frau verweilte hier zwei Jahre und ging dann mit ihrem Gatten nach Berlin, um unter dem berühmten Professor Weierstrass ihre Studien fortzusetzen. Dies konnte nur privatim geschehen, da die Hochschule zu Berlin weiblichen Studentinnen verschlossen ist; doch nahm Weierstrass so viel Interesse an der begabten Schülerin, daß er ihr vier Jahre lang Privatvorlesungen hielt. Um ihr vor ihrer Rückkehr nach Rußland wenn möglich ein deutsches Staats-

zeugniß zu verschaffen, sandte er drei Arbeiten der jungen Frau an die Universität zu Göttingen, und auf Grund dieser Abhandlungen wurde Sophie Kowalewska ohne mündliche Prüfung der Doktorhut zuerkannt. Frau Kowalewska konnte wohl stolz auf diesen Erfolg sein, denn nicht nur war sie die erste Frau, der diese Würde verliehen worden, sondern es war auch das erste Mal, daß die Universität den Dokortitel in absentia vergab. Mehrere Jahre widmete Frau Kowalewska jetzt in der Heimath eifrigen Forschungen auf dem Gebiete ihrer Wissenschaft, da traf sie der schwere Schlag, ihren Mann, damals Professor in Moskau, durch den Tod zu verlieren. Doch konnte dieser Trauerfall die willensstarke Frau ihrer Arbeit nicht entziehen; sie übergab ihre fünfjährige Tochter der Pflege ihrer Verwandten und studierte unermüdet fort. Das Resultat veröffentlichte sie in den „Acta mathematica“, einer Arbeit, die ihr die ungetheilte Bewunderung der Gelehrten eintrug, und in der sie ein Problem löste, dem die größten Mathematiker ohne Erfolg nachgestrebt. Im Juli 1884 wurde die erst einunddreißigjährige Frau als Professorin der Mathematik an der Universität zu Stockholm angestellt, nachdem sie vorher dort Vorlesungen in deutscher Sprache gehalten, die großen Erfolg hatten. Frau Kowalewska ist durchaus bescheiden in ihrem Auftreten und bewegt sich mit dem Anstand der vornehmen Dame, die sie ja nach Geburt und Erziehung ist; in ihrem ganzen Thun und Lassen verleiht sie nie die echte Weiblichkeit.

(Einer der Vorzüge der elektrischen Beleuchtung der Bühne) ist bei der letzten Aufführung des „Cid“ in der Pariser Oper erkannt worden. Die Tänzerin S u b r a tanzte in dem Ballet des „Cid“ einen spanischen Pas mit außerordentlicher Berve. Plötzlich kam

die Künstlerin zu Falle und stürzte gerade auf die Bühne r a m p e. Wäre die Lampe mit Gas erleuchtet gewesen, so würden die leichten Gasrädchen der Tänzerin gewiß augenblicklich in Flammen gestanden haben. Dank der elektrischen Beleuchtung aber kam Fräulein Subra nur mit dem Schrecken davon und erhob sich sofort wieder lächelnd unter dem stürmischen Beifalle des Hauses, um den Tanz fortzusetzen.

(Einen gemüthlichen und recht kunstfreundlichen Syndikus) scheint die Stadt Compiègne zu besitzen. „L'Evenir“, die amtliche Zeitung von Compiègne, publizirt nämlich folgenden merkwürdigen Municipalbeschluss: „Wir, Syndikat der Stadt Compiègne — in Anbetracht, daß die bloße Pianoforte-Begleitung eine Beleidigung und Schmach für die wahre Musikkunst ist — in Anbetracht, daß es Aufgabe und Pflicht des Syndikats ist, die Würde der schönen Künste zu beschützen — in Anbetracht, daß unser Theater viel zu klein für die Aufführung einer großen Oper ist — dekretiren: Artikel I. Die Aufführung der Oper „Faust“ von Gounod ist verboten. Artikel II. Dagegen gestatten und genehmigen wir den kleinen „Faust“ von Hervé. Compiègne, im Juni 1886. Der Syndikus: Chovet.“

(Sanner II in Wien.) Der italienische Afrika-Reisende S u c c i behauptet bekanntlich, einen Riqueur entdeckt zu haben, der das Essen überflüssig macht, und er besteht eben mit Hilfe dieses Riqueurs eine anhaltende Hungerprobe. Die „Italia“ will nun wissen, daß außer den medizinischen Fakultäten von Paris und Leipzig auch die von W i e n S u c c i eingeladen (?) habe, zu kommen und sich unter Bewachung durch eine wissenschaftliche Kommission einer mehrtägigen Hungertour zu unterziehen. Succi

25.]

Vater und Tochter.

Erzählung frei nach dem Französischen.

6.

Nachdem Meister Lachaud diese Worte gesprochen, sank er erschöpft auf seine Bank. . . Es war spät, die Nacht war fast hereingebrochen. . . Die Atmosphäre des Saales war eine glühende. . . Ein Beifallsdonner brach von allen Seiten los, trotz der Anstimmungen des Präsidenten und der verzweifelten Rufe der diensthühenden Gerichtsdiener.

Bernard ließ seinen Thränen freien Lauf. Arme streckten sich nach ihm aus und schienen ihm die Stütze der plötzlich zu seinen Gunsten gestimmten Herzen zu bieten.

Es war einige Augenblicke lang ein förmlicher Tumult, der sich erst legte, als der Präsident den Saal räumen zu lassen drohte.

Der Staatsanwalt war wie zermalmt. Er versuchte zu erwirken, daß die Sitzung auf den folgenden Tag verschoben werde: allein der Versuch mißlang. Genüthigt, sofort zu sprechen, blieb er sozusagen hinter sich selbst zurück und sprach, offen gestanden, schlecht. Uebrigens hörte man ihn gar nicht an.

Als er inmitten der allgemeinen Gleichgültigkeit geendet hatte, fragte der Präsident die Vertheidigung, ob sie erwidern wolle.

Meister Lachaud machte eine verächtliche Bewegung.

— Nein, Herr Präsident, sagte er, sich erhebend. Alles, was ich hinzufügen könnte, würde den Eindruck der Rede des Herrn Staatsanwalts nur schwächen, denn es eher als der Vertheidigung zu danken sein wird, daß dieser Mann freigesprochen wird, dem ich als Zeichen der Achtung und der Theilnahme meine Hand reiche.

Nach einem überaus kurzen Resumé zogen sich die Geschworenen zur Berathung zurück. Eine Viertelstunde darauf kehrten sie in den Verhandlungssaal zurück und nahmen ihre Plätze wieder ein.

Der Präsident fragte sie nach dem Resultate ihrer Berathung. Da erhob sich der Obmann der Jury, legte die Hand aufs Herz und sagte:

— Bei meiner Ehre und meinem Gewissen, vor Gott und vor Menschen, der Wahrspruch der Jury ist: R e i n, d e r U n g e l l a g t e i s t n i c h t s c h u l d i g!

Wieder brach Händeklatschen aus, aber diesmal verstummte es rasch, Jedermann sehnte sich nach dem Ende der Verhandlung. Der Präsident befahl, daß man den Angeklagten vorsehe, der während der Berathung weggeführt worden war, und der Schriftführer verlas in seiner Gegenwart den Wahrspruch der Jury.

Als Bernard sich freisprechen hörte, verlor er fast das Bewußtsein. Er wandte sich nichtsdestoweniger nach der Seite der Geschworenen und stammelte:

— Dank! meine Herren, Dank für meine Tochter!

Dem Gehehe entsprechend ordnete der Präsident an, daß der Angeklagte in Freiheit gesetzt werde, wenn er nicht durch etwas Anderes zurückgehalten werden müßte. Sodann erklärte er die Verhandlung für geschlossen. Zum letzten Mal forderten die Gendarmen Bernard auf, ihnen zu folgen. Es galt, noch einige Formalitäten zu erfüllen. Nach und nach leerte sich der Saal. Die Menge zerstreute sich, das Verdikt kommentirend.

Der Fürst von Montane entfernte sich zuletzt. Er ging wie ein Verursachter, fast seiner unbewußt. Mehr noch als Bernard war er freigesprochen worden. Denn wenn Bernard verurtheilt worden wäre, so hätte er sich erhoben und sich selbst angezeigt.

Als er daher Chambers verließ, um nach Croix-

Miracle zurückzukehren, erhob er seine Seele zu Gott und dankte ihm für die Gnade, welche er ihm erwies.

Zum ersten Mal seit dem Unglück seiner Tochter empfand der Arme ein Gefühl der Ruhe und der Freude.

— Kehren wir nun zu Meister Lachaud zurück, ehe er Chambers mit Triumph beladen verläßt.

Als sie das Gerichtspalais verließen, beglückwünschte ihn Lecorbely aufrichtig zu dem Erfolge, welchen er errungen.

— Sie sind ein Genie! sagte er.

— Bah, erwiderte Lachaud, der wieder heiter war, sagen wir, es war ein glücklicher Zufall, und sprechen wir nicht weiter davon!

— Wie! ein glücklicher Zufall! Sie entdecken trotz dem Staatsanwälte den wahren Mörder und Sie nennen das einen glücklichen Zufall!

— Den wahren Mörder? fragte der Pariser Advokat.

— Den Unbekannten. . .

— Der? Der arme Teufel! Er ist so wenig der Mörder, da er Freitag zehn Kilometer weit von Saint-Jean-de-Maurienne um drei Uhr zweiundfünfzig Minuten den Zug bestiegen hat. Das heißt, er war schon längst in Paris, als das Verbrechen begangen wurde! . . . Mein Neffe hat seine Spuren Minute für Minute wiedergefunden.

— Dann haben Sie einen Unschuldigen, einen ehrlichen Menschen angeklagt!

— Einen ehrlichen Menschen? Kaum! Der Unbekannte, dessen Identität ich übrigens ohne Mühe herstellen könnte, ist sicherlich mit dem Gelde Pascal's abgereist. Daran ist nicht zu zweifeln. Ob er aber dieses Geld gestohlen oder für seine Theilnahme an einer älteren oder neueren Schurkerei bekommen, das könnte ich nicht sagen. In jedem Falle, dessen können Sie sicher sein, wird der Schelm keinen Protest erheben!

Lecorbely mußte nicht, woran er sei.

— Also, sagte er entmuthigt, Sie glauben an die Schuld Bernard's?

— Wollen Sie meine wahre Absicht wissen?

— Ja.

— Nun, ich glaube nicht an seine Schuld, aber rein aus Instinkt. Und der Beweis dessen, daß ich an sie nicht glaube, ist der Handschlag, den ich ihm gegeben, ehe ich mich wieder setzte. Sehen Sie, ich bin nicht übertrieben skrupulös, aber es gibt Dinge, die ich nicht thäte, selbst wenn ich den Freispruch durch sie erlangte. Lecorbely war noch immer nicht beruhigt, und während er in der Garderobe das Amtskleid ablegte, fragte er:

— Nun, wenn es nicht der Unbekannte ist und Bernard auch nicht. . . wer ist es?

— Das, mein Lieber, weiß ich nicht, sagte Lachaud lachend. Lassen Sie mich aber morgen zum Justizminister ernennen und ich garantire Ihnen dafür, daß Ihr Staatsanwalt vor Ablauf eines Monats seines Postens verlustig ist. Er hätte den wahren Mörder entdecken sollen. . .

Die beiden Advokaten verließen das Justizpalais und gingen zum Diner. Lachaud kehrte noch am selben Abend nach Paris zurück.

7.

Heften wir uns nun an die Fersen Henri von Prégibert's. Er wird uns als Führer dienen bis zum Schlusse des ersten Theils unserer Erzählung.

Henri von Prégibert war, wie erinnerlich, vom Vizeadmiral Baron de la Hogue, dem neuernannten Marineminister, zum Ordonanzoffizier gewählt worden. . . Er hatte diesen Posten nur widerstrebend und auf das lebhafteste Drängen seines Chefs angenommen. Der Minister hatte, um seinen Widerstand zu brechen,

ihm einen vierzehntägigen Urlaub versprochen, sobald der Dienst regelmäßig funktionieren würde.

Diesen heiß ersehnten Urlaub hatte Henri erst nach Verlauf von zwei Monaten erhalten. Seine Abreise wurde von heute auf morgen beschlossen und er beschränkte sich darauf, die Bewohner von Croix-Miracle davon telegraphisch zu verständigen.

Er fügte in seiner Depesche hinzu, daß er, um seine Reise nicht unterbrechen zu müssen, sich zunächst nach Chambers begeben werde, wo er die dringendsten Angelegenheiten erledigen wollte. Hierfür sollten ihm vierundzwanzig Stunden genügen und dann wollte er nach Saint-Jean-de-Maurienne kommen, um es nicht anders als mit Urjula, seiner Frau, zu verlassen!

Seinem Programme gemäß war der junge Mann also nach Chambers gereist und war daselbst am Abende des Tages eingetroffen, an welchem der Affishof Bernard freigesprochen hatte.

Er fand die Stadt in einer unbeschreiblichen Aufregung. Merkwürdigerweise billigte die biedere savoyische Bevölkerung das Verdikt der Jury ganz und gar nicht.

Die Freisprechung Bernard's war im Grunde genommen die Wirkung einer Ueberraschung gewesen. Dank seiner unvergleichlichen Geschicklichkeit hatte Lachaud sein Auditorium gleichsam betäubt und ihm unwiderstehliches Vertrauen und Glauben eingefloßt. Allein das war nur ein Strohhalm gewesen, welches rasch erlosch. Kaum waren die Geschworenen außer dem Bereiche des Verhandlungssaales, so blickten sie sich verwundert an, sich fragend, was sie gethan.

Den nämlichen Eindruck, nur noch lebhafter empfanden die einfachen Zuschauer dieses großen Justizdramas. Sie hatten die wundervolle Stimme des Pariser Advokaten noch in den Ohren, sie hatten kaum aufgehört, dem triumphirenden Redner zu applaudiren, als sie bereits ob ihres Enthusiasmus verlegen waren.

Noch ärger war es, als die Entscheidung der Jury unter der Bevölkerung der Stadt bekannt wurde. Ein Schrei der Entrüstung erhob sich. Es bildeten sich Zusammenrottungen, die anfangs bloß lärmend waren, dann aber drohend wurden. Man legte sich gar keinen Zwang an und erhob die schwersten Beschuldigungen. Die Zeugen waren zu falschen Aussagen verleitet worden. Die Geschworenen hatten ihre Voten verkauft. Die Beamten waren bestochen worden — selbst der Staatsanwalt! Sonst ließ sich der skandalöse Freispruch eines Menschen, dessen Schuld klarer war als der Tag, nicht erklären!

Mit unerbittlicher Logik entschied die Menge, daß nur der das Verbrechen begangen habe, der allein Grund zum Hass gegen das Opfer und der allein einen Nutzen vom Morde hatte. In dieser Beziehung blieb die Ueberzeugung des Volkes unverändert dieselbe. Vom ersten Tage an war Bernard in seinen Augen schuldig. Und nichts von alledem, was während der Verhandlung vorgebracht worden war, vermochte die Menge vom Gegentheil zu überzeugen. Selbst die Geschichte von den wiedergefundenen Banknoten magte einen schlechten Effekt.

— Das ist, weil wir Provinzler sind! hieß es auf den öffentlichen Plätzen und in den Kaffeehäusern. Der Advokat hat uns für Dummköpfe angesehen, und was noch mehr, er hat thatächlich zwölf Dummköpfe gefunden, die ihm glaubten. Aber Gott sei Dank, wir sind es nicht Alle! . . . Wer beweist, daß die Banknoten dieselben waren? Wer hat sie gesehen? . . . Und wenn man sie gesehen hätte? Wer garantiert dafür, daß Derjenige, der diese ganze Komödie angefüßt, daß Bernard nicht diese Banknoten Pascal aus der Tasche genommen, nachdem derselbe gestorben war, und sie einem Mitschuldigen gegeben? Denn es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß Bernard einen Mitschuldigen gehabt! (Fortsetzung folgt.)

habe die Einladung nach Wien auch angenommen und werde im Herbst hierher kommen.

(Nathschläge für Damen.) welche die Baderreise antreten: Gebrauche die Kur, aber lass sie Dir nicht machen.

(F. S. Krasszewski) befindet sich gegenwärtig in der Schweiz, wo er unter der Leitung des Dr. Tymowski eine Kur gebraucht.

(Vergeßliches Vaterland.) Während in ganz Europa ebenso wie in Amerika der Name des berühmten Geigenmachers Stradivari geehrt und gefeiert ist.

(Eine durchgefallene Nachtwandlerin.) Von einer in der eigentlichen Bedeutung des Wortes durchgefallenen „Nachtwandlerin“ wissen italienische Blätter Folgendes zu erzählen.

bisher nur für zarte, ätherische Koloraturfängerinnen berechnet gewesen war, brach dieser unter der Last und Umina stürzte in die Versenkung.

(Er möchte es auch einmal gut haben.) Des Kommerzienraths kleiner Alfred pflegt mit dem gleichaltrigen Sohne des Portiers in Hof und Garten zu spielen.

(Der Dant der Königin.) Aus London wird berichtet: „Vor einigen Wochen starb der Augenarzt der Königin Victoria, Mr. William Cooper.“

(Fran Kapitan.) Wie aus New York gemeldet wird, hat Frau Mary W. Coons dort die Prüfung als Schiffsführer und Lootse in vorzüglichster Weise bestanden.

(Anerkennung der Gräße.) Wegen einer merkwürdigen Ehrenbeleidigung hatte sich jüngst vor dem Gericht des bekannten Seebades Trouville eine kleine heißblütige Italienerin zu verantworten.

alter Privatier, Maximilian Legend, im Sitzge von Paris nach Trouville. Einige Stationen von Trouville entfernt, als der Zug eben eine waldige Gegend passierte, sah man mehrere junge Damen stehen, die dem Train und seinen Passagieren mit ihren Taschentüchern Grüße zuwinkten.

(Macht der Gewohnheit.) Patient: „Ich bin so erfreut, daß Sie gekommen sind, Doktor; ich habe solche Schmerzen!“ — Arzt: „Was fehlt Ihnen?“ — Patient: „Meine Hühneraugen martern mich schrecklich.“

68.]

Zwei Frauenherzen.

Roman von Willie Collins.

Autorisierte Bearbeitung von Max v. Weizenthurn.

Schönes Buch.

— Wir werden Euch bald folgen, fügte er, zu Kitty gewendet hinzu, für jetzt Lebewohl!

Die Kleine verabschiedete sich mechanisch von ihm und die Gutmutter führte sie — ausnahmsweise auch sehr schweigsam gestimmt — mit sich fort.

Bennydeck schloß die Thür und nahm neben Katharinen Platz.

— Ich danke Ihnen für Ihren Brief, sprach er ernst; wenn es möglich wäre, würde mir derselbe einen noch höheren Begriff von Ihnen beigebracht haben, als jenen, welchen ich bis nun gehabt.

Sie blickte ihn mit so hoffnungsloser Verwunderung an, daß sie kaum wußte, was sie antworten sollte; die Worte, welche er soeben ausgesprochen, waren die letzten, welche sie von ihm vernehmen zu sollen gewohnt, nachdem er ihr Bekenntniß gelesen.

— Sie haben Fehler zugestanden, welche Sie begangen; Täuschungen, welche Sie begangen, und legten diese Bekenntnisse ab, ohne daß Sie irgend etwas dabei gewinnen, aber sehr viel verlieren konnten.

Er sprach mit warmer, tiefer Empfindung, die sich in dem Beben seiner Stimme verrieth. Katharine trat näher an ihn heran.

— Sie wissen nicht, wie sehr Sie mich überraschen und welche Erleichterung Sie mir gewähren entgegnete sie mit Wärme, indem sie ihm die Hand drückte.

In dem Eifer ihrer Dankbarkeit, in dem frohen Empfinden, welches ihr Herz bewegte, entging es ihr, daß dieser Händedruck nicht erwidert ward.

— Was habe ich denn gesagt, wodurch Sie so sehr überrascht sein können, fragte er; welche Sorge habe ich unbewußt von Ihnen genommen?

— Ich fürchtete so sehr, daß Sie mich verachten würden!

— Weßhalb sollte ich Sie verachten?

— Habe ich nicht durch falsche Vorpiegelungen Ihre gute Meinung erworben? Habe ich es nicht ruhig angehen lassen, daß Sie mich liebten und bewunderten, ohne Ihnen zu sagen, daß in meinem vergangenen Leben Dinge sich zugetragen haben, welche zu bedauern ich alle Veranlassung habe? Selbst jetzt noch bin ich kaum im Stande, zu fassen, wie Sie es über sich bringen, mir zu vergeben, Sie, der Sie das Bekenntniß meiner ärgsten Vergehen gelesen haben, Sie, der Sie die Unbeständigkeit meines Charakters jetzt kennen!

— Ich weiß eben von Ihnen, entgegnete Bennydeck, daß Sie ein sterbliches Wesen sind, das heißt ein Wesen, welches eines Irrthums fähig ist! Gibt es irgend ein menschliches Geschöpf — und sei es das edelste — welches immer tadellos gut ist?

— Man liest doch in Büchern von solchen Charakteren, bemerkte Katharine.

— Ja, in den schlechtesten und unmoralischsten Büchern finden sich solche wandelnde Engel!

— Weßhalb sollten derlei Bücher schlecht sein?

— Weil sie absichtlich die Wahrheit verunstalten und naiven Gemüthern falsche Vorstellungen vorkaufeln. Wann begegnen wir im wirklichen Leben tadellosen Menschen? Niemals; wenigstens sind die reinsten Charaktere nicht über jede Versuchung erhaben. Heißt es

nicht selbst im Vaterunser: „Vater führe uns nicht in Versuchung?“ Sie sind eben in Versuchung geführt worden — mit anderen Worten: Sie sind ein fehlendes menschliches Geschöpf! Alles, was ein irdisches Wesen zu thun im Stande ist — Sie haben es gethan — Sie haben bereut und bekant!

— Ja, weiß ja, wie sehr Sie gelitten haben, wie arg Sie in Versuchung geführt worden sind! Welch elender Pharisäer ich wäre, wenn ich Sie mißachten wollte!

Dankerkfüllt blickte Katharine ihn an; sie hob die Arme, als ob sie ihn umhalsen wollte und ließ dieselben dann plötzlich wieder fallen.

— Duälte ich mich ohne Ursache, forschte sie, oder verräth sich in Ihren Zügen wirklich eine Art Schmerz?

— Sie lesen in denselben das herbste Weh, welches in meinem an Klummer so reichen Dasein über mich gekommen!

— Empfinden Sie Schmerz für mich? forschte sie, bestrebt, ruhig zu scheinen.

— Nein, ich leide um meiner selbst willen!

— Ist Ihnen dieses Leid durch mich gekommen?

— Verschulde ich es?

— Es ist mehr Ihr Unglück, als Ihre Schuld!

— Sie fühlen also für mich?

— Gewiß, und von ganzem Herzen!

— Sie war noch nicht beruhigt.

— Ich fürchte, Ihr Mitleid hat seine Grenzen;

sagen Sie mir freimüthig, wo daselbe aufhört!

Zum ersten Male schrak er davor zurück, ihr eine direkte Antwort zu geben.

— Ich fange an, zu wünschen, daß ich Ihrem Beispiele gefolgt wäre, bekannte er ehrlich. Es wäre für uns Beide vielleicht besser gewesen, wenn ich Ihr Schreiben schriftlich beantwortet hätte.

— Sprechen Sie freimüthig, rief sie, aller bangen Scheu vergebend, die sie vor ihm gehabt. Sprechen Sie freimüthig, ist irgend Etwas vorgefallen, was mir zu verzeihen Ihnen schwer fällt?

— Nein, das ist es nicht, aber es gibt ein Etwas, das ich nicht vergessen kann.

— Was ist es — o, was ist es? als meine Mutter der armen kleinen Kitty sagte, daß ihr Vater todt sei, beklagte ich dies tief. Sind Sie noch betrübter als ich, daß dies geschehen? Schämten Sie sich für mich, daß ich solche Dinge zugelassen?

— Nein! Ich beklage, daß Sie dieselben gestattet haben; aber ich verstehe, wie jener Irrthum möglich war. Die Untreue Ihres Gatten hatte Ihre Achtung vor ihm verringert und auch Ihre Zuneigung. So kam es, daß Sie keine natürliche Gegenwehr hatten, mit welcher Sie den sophistischen Gründen und dem bösen Beispiel Frau Presty's hätten Trotz bieten können.

Für dieses Unrecht aber gibt es noch ein Heilmittel. Klären Sie ihr Kind auf, wie Sie mich aufgeklärt haben, und dann — ich habe nach Allem, was ich gehört und gesehen, keine besondere Ursache, Herrn Herbert Vinley's Sache zu führen — aber ich sage Ihnen trotzdem: dann anerkennen Sie des Vaters Unrecht an sein Kind.

— Weinen Sie sein Recht, die Kleine zu sehen?

— Was sollte ich sonst meinen können? Ja lassen Sie ihn das Kind sehen! Thun Sie jetzt, was Sie an jenem schmerzlichen Tage hätten thun sollen, der bis an mein Lebensende der düsterste und schwärzeste meines Daseins bleiben wird!

— Welchen Tag meinen Sie?

— Jeden, an welchem Sie sich der menschlichen Sagen entsannen, ohne der göttlichen eingedenk zu sein, jenen Tag, an welchem Sie das heilige Band der Ehe durch eine Scheidung lösten, ohne daß Ihr Gatte durch einen positiven Betrug, durch eine Ehrlosigkeit dazu Veranlassung gegeben.

Sie lautete seinen Worten; ihre Scheu vor ihm war mit einemmale geschwunden; es bäumte sich Alles in ihr auf gegen die Worte, welche der Kapitän soeben gesprochen.

— Sie sind zu grausam, erklärte sie heftig. Sie fühlen für mich, Sie verstehen mich, Sie verzeihen mir alles Andere, was ich gethan, aber Sie verdammen erbarmungslos diese eine, eizige tadellose Handlung meines Lebens, durch welche allein eine Mutter ihre Rechte wahren konnte! O, sind Sie das, der so grausam, so ungerecht sein kann!

— Ich bin es . . . und ich finde mich weder grausam, noch ungerecht.

— Welch entsetzlicher Wahn leitet Sie irre? Weßhalb fluchen Sie dem glücklichen, dem gesegneten Tage, welcher mir den unbefreitbaren Besitz meines Kindes sicherte?

— Aus der schlechtesten und niedrigsten aller Ursachen . . . aus Selbstsucht! Ich verabscheue die Scheidung, weil sie trennend zwischen Ihnen und mir steht . . . ich verfluche sie, weil sie mich von Ihnen losreißt für das ganze Leben!

— Für das ganze Leben . . . wie so?

— Müßten Sie mich noch darum befragen?

— Ja, ich frage Sie!

Er sah sich im Zimmer um. Eine religiöse Genossenschaft hatte das Hotel besucht, kurz nachdem es gegründet worden war und die Erlaubniß erhalten, eine Bibel in jedes der Zimmer zu legen. Eine dieser Bibeln befand sich in dem Gemache, in welchem die Beiden sich aufhielten.

Bennydeck holte dieselbe herbei und legte sie auf den Tisch vor die junge Frau. Er schlug das Evangelium Matthäus des neuen Testaments auf.

— Ich glaube die christliche Lehre richtig zu erfassen, sprach Bennydeck, wenn ich es als Pflicht ansehe, daß das, was ich glaube, in meinen Handlungen offenbar werden soll. Sie kennen mich genugsam, um zu wissen, daß ich nach besten Kräften darnach strebe, ein Jünger Christi zu sein. Ich darf folglich auch mein eigenes Glück, mein eigenes Interesse nicht in erster Linie vor Augen haben, und selbst wenn ich darunter leiden sollte, wenn ich mein Wünschen und Wollen nicht befriedigen darf, so habe ich mir doch selbst Gesetze gemacht, von denen ich nicht abweichen kann!

— Sie leiden also durch mich? fragte Katharine schmerzlich.

— Er bejahte es.

— Wollen Sie mir nicht sagen, inwiefern und wodurch?

— Er hatte eine Stelle der Bibel aufgeschlagen und wies nun auf dieselbe.

— Lesen Sie, was der barmherzigste Jünger christlicher Lehre in der Bergpredigt sagt. Verzeihen Sie mir und bemitleiden Sie mich, wenn Sie es können, denn die Art meines Glaubens trennt mich für immer von dem Glück!

Sie las:

— Wer immer die geschiedene Frau heirathet, begeht einen Ehebruch.

Eine Andere an ihrer Stelle würde auf den ersten Theil des Satzes hingewiesen haben, welcher deutlich darthut, daß diese Worte nur auf jene Frauen Bezug haben, welche die Scheidung durch ihre eigene Untreue veranlaßt hatten — jene andere Frau würde sich bemüht haben, ihm begreiflich zu machen, wie dieselben auf sie so gar nicht angewendet werden konnten. Katharine aber erkannte deutlich daß sie ihn verlor, und wußte somit auch, was sie ihrer eigenen Würde schuldig sei. Sie erhob sich schweigend und bot ihm zum Abschied die Hand. (Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Ausschnitte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einzahlung einer Retourmarke beantwortet.

Prof. C. Balassa,
Neue Weltgasse 33,
unterrichtet die
einjährige und doppelt
Buchführung
u. sämtliche Komptoir-Wissenschaften, Rechnen, Schön- und Rechtschreibung, wie auch Ung., Deutsch, Franz., Englisch u. Italienisch in kürzester Zeit bei mäßigem Honorar. Schüler aus der Provinz erhalten ganze Verpflegung. Die Einschreibungen zu den **Abendkursen** für Buchhaltung finden täglich statt, und ist das Honorar für den ganzen Kurs nur 15 fl. Junge Leute werden zur **Einjährig-Freiwilligen-Prüfung** bestens vorbereitet. 7818

Anruf!
Herr D. Fuchs, Karpathen-Giriz-Gezeuger, früher in Malakfa, wird hiermit gebeten, mir seinen derzeitigen Aufenthalts-Ort anzugeben und mir anzuzeigen, wo sein Fabrikat derzeit erhältlich wäre. Nathan Müller, Eszobás. 8374

Gebäude, für Villa geeignet,
mit 5 Zimmern, 2 Salons und Nebenräumen ist zu verkaufen. Dasselbe ist auch ein eleganter Omnibus samt vier Pferden und Geschirr billig zu verkaufen. Vermittler ausgeschlossen. Adresse in der Exp. 8301

Eine Greislerlei
mit Trauf und Brauntwein, billiger Zins, Tageslohnung 50-60 fl., wovon sich jeder Mann überzeugen kann, ist billig zu übergeben. Näh. bei Braun, Trommelgasse 27, 1. Stock Nr. 22. 8373

Von Kavaliere
abgelegte **Herren-Kleider**
in bestem Zustande billigst **Hatvanergasse 15,**
1. Stock, Kleider-Reinigungs-, Putz- u. Reparaturen-Atelier. 2690

Wegen eingetretener Todesfälle ist im 5. Bezirk, Promenadegasse Nr. 6, vom 1. August ab zu vermieten: **eine Gassenwohnung**
im ersten Stock, bestehend aus 2 großen Gassenzimmern, 1 Alkoven, 2 Hofzimmern, 1 Vorzimmer, Küche, Speis zc. Dasselbe sind auch die Möbel zu verkaufen. Näheres in der Wohnung täglich von 8-10 Uhr Vormittags. 8300

Eine größere
Kanditen-Fabrik
Ungarns
sucht einen durchaus routinirten **Reisenden,**
der in gleicher Eigenschaft mit Erfolg schon thätig war. — Solche aus der Branche erhalten den Vorzug. Offerten, womöglich mit Beischluß der Photographie, sind erbeten unter Chiffre „P. 14“ an die Exp. 8337

An Bauherren und
Baunternehmer.
Wegen **Raffin-Demolirungen** und Ueberhäufung meines **Waarenlagers** sind zu best billigen Preisen die größten gleichlautenden **Partien Thüren, Fenster und Dachstuhlhöler, Dippelböden, Eizenthüren,** wie alle ins Banfachschlagenden Gegenstände prompt zu haben bei

Zemesváry Pivot,
Grote Sctdogasse Nr. 48,
Grote Dörschlaggasse. 7758

Pension.
Zwei junge Kaufleute suchen bei einer anständigen christl. Familie in der innern Stadt pro 1. August Wohnung mit ganzer Pension. Best. Antr. unter „Hans“ an die Exped. erbeten. 8418

Wohnung
nächst der Kettenbrücke, **Ofen,** Nr. Vithay'sches Haus, 3 gr. Gassenzimmer, 1 Hof, 1 Bade-Zimmer, Küche, Vorhaus, pr. 1. Aug. zu beziehen. 8422

Lehrling
aus gutem Hause wird in einer Spezereihandlung aufgenommen. Näh. in der Exp. 8420

Erzieherin,
Süddeutsche, gut
Französisch, mit
Diplom, guten Zeugnissen, Klavier und
Handarbeiten wird zum sofortigen Eintritt bestens empfohlen durch Frau Anna Gerson, Budapest, Nador-utca 15, 1. Stock. 8421

Ein seit 23 Jahren bestehendes **Friseur- und**
Naseur-Geschäft
mit großem Kundentrasse in der Leopoldstadt zu verkaufen. Adresse in der Exp. 8423

Photographisches
Atelier
(bester Posten in Budapest) sehr preiswürdig zu verkaufen. Adresse in der Exp. 8428

Konkurs.
An der **Sárobgarder** is. Kultusgemeinde ist mit 15. August die Stelle eines zeitgemäßen **Vorbeters,** der **Schochet, Ribodet, Koroh** sein muß, mit dem jährlichen Gehalte von 300 fl., Naturalwohnung, ganzer Schicht zu belegen. Bewerber, welche allen den gestellten Anforderungen entsprechen, mögen ihre mit Dokumenten belegten Gesuche mit Angabe des Alters und Familienstandes am 1. August l. Z. einbringen. Nur der Berufene kann zum Probevortrag erscheinen und nur dem Acceptirten werden die nach Uebereinkommen zu zahlenden Speien vergütet. Die der ungarischen Sprache und Schrift Mächtigen werden bevorzugt. **Sárobgard,** am 12. Juli 1886. **Krausz József,** Gemeinde-Präsident. 8424

Konkurs.
Bei der **Reformer is.** Kultusgemeinde ist die Stelle eines Chor-Dirigenten (Vasisten), der auch die Funktionen eines **חזן** und **בכור** auszuüben befähigt ist, vom 15. September l. Z. ab zu belegen. Mit dieser Stelle ist ein fixes Jahres-Gehalt von fl. 350, freie Wohnung, halbe Schicht, nach einzelnen Funktionen statutenmäßig festgestellte Lagen und übliche Emolumente verbunden. Reklamanten haben ihre diesbezüglichen Gesuche mit dem Nachweise ihres Alters, Familienstandes und Befähigung bis längstens Ende Juli l. Z. an den unterfertigten Vorstand einzureichen. Zum Probevortrag werden nur die hiezu Eingeladenen zugelassen und werden die Meistbieten nur dem Angestellten vergütet. **Veszprim,** am 4. Juli 1886. Für den Vorstand der Reformer is. Kultusgemeinde: **Dr. Koloman Steiner,** Präsident. **Moriz Vertes,** Sekretär. 8205

Öfner Wein,
250 Hektol. von 3 Jahrgängen Weiß und Roth, aus bester Gegend, im Ganzen oder theilweise zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8274

Eine geübte
Weißnäherin
wünscht in ein feines Privathaus nähen zu gehen. Adresse in der Exp. 8384

Konkurs.
Von Seite der is. Status-quo-ante-Kultus-Gemeinde **Kirchdrauf** (Zips) wird hiedurch auf die mit 1. Oktober l. Z. zu belegenden Stelle eines

Religionslehrers
und autorisirten **Rabbinatsverweisers**

der öffentliche Konkurs ausgeschrieben. Bewerber, welche die in der Ministerial-Berordnung sub Zahl 1924 ddo. 13/11 1885 gesetzlich vorgeschriebene Qualifikation zur Führung der Matrizen besitzen und ihre **Rabbinatsfähigkeit** mit Belegen (מכתב השררה) von anerkannten rabbinischen Autoritäten ausweisen können, werden ersucht, ihre Gesuche nebst Dokumenten, als: Qualifikationszeugnisse, Ausweis über Familienstand und bisherige Verwendung zc. bis längstens 15. August a. c. dem Geleitigten einzubringen. Jahresgehalt für **Rabbinatsagenden u. Religionsunterricht** 350 fl. ö. W. sammt Nebenemolumenten, für die **Matrizenführung** hingegen im Sinne gefassten Protokollbeschlusses 150 fl. ö. W. nebst fixirten Matrizengebühren, wobei bemerkt wird, daß der Matritzelbezirk inklusive des Amtsbezirks **Kirchdrauf 40 Gemeinden** zählt. **Szepesváralya,** 9. Juli 1886. **May Maibann,** Präses. 8329

Billigst
ist ein komplettes Fuhrwerk (Kalesche) über die Sommermonate zu vermieten. Näh. in der Exp. 8309

Villa
am **Schwabenberg** sofort verkäuflich. Ein hochschattiger Garten, prachtvolle Aussicht auf Budapest. **Orbanhegy, tündér-utca 550,** 8261

Eine Wiener Firma
sucht **Eierlieferanten** zu liefern im Stande sind. **Dr. unter „Wiener Firma“** **Mariahilfer, Hauptpost**
restante. 8160

Günstige
Gelegenheit.
Ein im besten Betriebe stehendes **Fraser-Geschäft** in Tény (Dampfschiff und Bahnstation), welches nachweislich monatlich 150 fl. reinen Nutzen abwirft, ist wegen Ueberfühlung allföhlige billig abzulassen. Schöne Wohnung sammt Stallung, jährlicher Zins 150 fl. Näheres bei **Kotter & Co.,** Franz Josephsplatz Nr. 39, Hofmehlbazar. 8409

Zu verpachten.
Das Wirthshaus der **Zute-Spinnerei** (Budapest, 6. Bez., äußere Waiknerstraße Nr. 1505) nebst Wohnung, Wein- und Eiseller, Regalbahn und diversen Einrichtungen gegenständlich ist vom 1. August l. Z. zu verpachten. Näh. bei der Fabrikdirektion. 8391

Selcher-Geschäft
sammt Einrichtung, auf frequentem Posten, ist wegen anderer Unternehmung sofort zu übergeben. Adresse in der Exp. 8201

Säde,
neue, ein und mehreremal gebrauchte zu allen Lande-Produkten und Sämereien verwendbar, als auch neue und gebrauchte, schwarze und weiß imprägnirte, sind zu **stannend billigen** Preisen zu haben bei **Th. Nagel,** Arany-Jánosgasse Nr. 10, Buda-pest. 4444

Zu kaufen gesucht
wird ein überführtes **Basquetel** oder ein kleinerer **Kutschier-Wagen.** Adresse: **B. Berner,** 2. Bez., Hauptstraße Nr. 35. 8396

Hochelegante
Stellagen
für ein Herren-Modengeschäft sind billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 8416

Eine Glaswand
sammt 2 Uhren und Sparherd, für Wirthsgeschäfte geeignet, ist allföhlige zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8413

Billige Wohnung.
Ein Gassenzimmer, Alkoven, Küche, Kammer zc., ist ganz billig sofort zu haben. Adr. in der Exp. 8415

Ein Haus
mit größerem Hofraum, zu Fabriklokalität geeignet, zu mieten gesucht; Gas- und Wasserleitung erforderlich. Anträge sub Chiffre „Fabrik“ an die Exp. 8412

Komptoirist,
der Buchführung, deutschen und ungarischen Korrespondenz mächtig, wird per 1. August acceptirt. Offerte sind in der Maschinenverleger Gr. **Stonengasse Nr. 23 bis 18.** b. M. persönlich zwischen 9 bis 11 Uhr Vormitt. zu überreichen. 8417

Ein
Spezerei-Kommiss,
tüchtiger Detaillist, wird für 1. August aufgenommen. Näh. in der Exp. 8419

Pariser
Galanterie-
Waaren in Holz, Porzellan, Glas, Bronze, Schmiedereien in großer Auswahl sehr preiswürdig und schönster Ausführung bei **Zestory, Budapest,** Palais Haas. 8364

Kereszetik
hat gyermekhez egy okl. (izr.) **nevelőnő,** ki a magyar, német és francia nyelvet tökéletesen bírja, továbbá a zongorázásban is alapos oktatást adhatson, évi fizetés 350 frt. Czim: **Miltzer Albert,** **Herettyó-Ufalu** **(Bihar megye).** 8426

Pályázati hirdetés.
A **paksi izraelita status-quo hitközség** által ujonnan szervezett elemi fi-és leányiskolán folyó évi szeptember 1-től fogva betöltendő:

egy tanító,
egy tanítónő
egy segéd-tanító
állás, melyre csak oklevéllel bíró tanítók, illetve tanítónők pályázhatnak. A tanító évi fizetése 500 frt, s követeletik, hogy a héberben is birjon kellő jártassággal. A tanítónő évi fizetése 400 frt, s kívánatik, hogy a kézi munkában is képes legyen oktatni. A segéd-tanító évi fizetése 350 frt, s előnyt nyerne azok, kik a tornatanításra is képesek. A véglegesítés az első sikeres próba-év eltelté után fog történni. Az oklevéllel és az eddigi működést, valamint a családi állapotot tanúsító bizonyítványokkal felszerelt folyamodványok legkésőbb f. évi augusztus hó 5-ig alulirothoz beküldendők. **Paks,** 1886. **Julius 10-én.** **Dr. Róth Zsig,** iskolaszéki elnök. 8425

Greislerlei
auf lebhaftem Posten, mit gutem Verkehre, ist wegen Ueberfühlung vortheilhaft zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8318

Ein überspieltes **Klavier**
mit angenehmem Ton ist billig zu verkaufen im 1. Bez., **Landhausgasse Nr. 14,** Thür Nr. 3. 8134

Feuer- u. einbruchssichere
Kassen,
bestes Fabrikat, auch auf Rasten am billigsten zu haben in jeder Größe bei **Joseph Spitzer,** Budapest, Karlsring 7, 2. Stock 12. 7644

Eine Wohnung
in der Leopoldstadt, bestehend aus 2 Zimmern (1 mit separatem Eingang) und Küche, ist per 1. August zu vergeben. Näh. in der Exp. 8379

Kompagnon
(gelernter Optiker) wird zu einem Optiker-Geschäfte (langjähriger Posten, ohne Konkurrenz) gesucht; eventuell wird das ganze Geschäft zu sehr annehmbaren Bedingungen verkauft. Näh. bei **B. Helsh,** Optiker, Gr.-Kanizsa. 8267

Monatzzimmer
auf der Radialstraße, in der Nähe der Oper billig zu ver-laffen. Adresse in der Exp. 7842

Feuerwerke.
Alle Gattungen Salon-, Land- und Wasser-Feuerwerke, Lampen, Luftballon, Fackeln, bengalischer Licht zc. liefert en gros und en detail die älteste Fabrik pyrotechnischer Gegenstände in Ungarn von **Anton Julius Eder,** Franziskanerplatz 4. Preislisten und Gebrauchsanweisungen in ungarischer und deutscher Sprache werden gratis verabfolgt. 8439

Diplom. Erzieherin,
Jst., die der ungar., deutschen und französischen Sprache mächtig und in Klavierunterricht tüchtig ist, wird gesucht. Näh. in der Exp. 8438

Elegantes
Stuhlflügel-fortepiano,
vorzüglich gut, in ganzem Eisenrahmen, billig zu verkaufen. **Hajnal-utca 2, 2. St.** Nr. 5. 8440

Tüchtiger
Obergärtner
sucht Stellung. Best. Antr. unter Chiffre „Obergärtner“ an die Exp. 8430

Ein Gewölb
mit Wohnung für eine Greislerlei wird gesucht. Unterhändler ausgeschlossen. Näh. in der Exp. 8431

Ein
Zimmer Möbel,
elegant, fast neu, sind Abreise halber preiswürdig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 8432

Eine Dame
ertheilt billigen französischen Unterricht; auch ist daselbst ein schönes möblirtes Zimmer, **Donau-Ansicht,** um 15 fl. zu vermieten. Auf Wunsch Verpflegung und Klavierbenutzung. Näh. in der Exp. 8433

Klaviere, Pianino's
und Harmoniums,
sowohl neue als auch überspielte, durchgehends solide Fabrikate, liefert zu den billigsten Preisen, auch auf Ratenzahlungen **Anton Julius Eder,** Klavierfabrikant und gerichtlich. beid. Sachverständiger, Franziskanerplatz 4. Für Güte und Dauerhaftigkeit der Instrumente wird mehrjährige schriftliche Garantie geleistet. Ueberspielte Klaviere werden eingetauscht oder gegen Zahlung gekauft. Reparaturen, Stimmungen, Verpackungen und alle in diese Branche einschlagenden Geschäfte bestens in Ausführung gebracht. 8441

Ich erlaube mir,
einem geehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich **abgetragene Herrenkleider** (Bücher, Hemden, Hosen, wie neu, herzurichten im Stande bin. Ich übernehme jedes Kleidungsstück zu renoviren und gebe mir redliche Mühe, den abgetragenen Kleidungsstücken die ursprüngliche elegante Form wiederzugeben. **Kurze Hosen oder Armeel** können um mehrere Centimeter länger gemacht werden. Zudem ich recht zahlreiche Aufträge mir erbitte, will ich noch bemerken, daß ich recht billige Preise mache. Hochachtungsvoll

Bernat Fischer,
7. Bez., Lindeggasse 9-11. Einer Bestellung mittelst Korrespondenzkarte komme ich sofort nach. 8-01

Ein ausgebildeter **Unter-Offizier**
wird gesucht als Schaffer zu schwerem Fuhrwerk. Josefstadt, Schoppergasse Nr. 14. 8437

Egy esinosan
butorozott szoba
egy vagy két ur részére, esetleg ellátással augusztus 1-től és egy esinos kabinet azonnal kiadandó. **Váci utca 24. sz.,** hátsó lépcső, 1. em., 3. ajtó. 8443

Bestes
Schutzmittel gegen
Cholera
ist guter, alter Wachholder-Brantwein (Borovicska); zu haben in starken Halbe-Literflaschen á 60 kr., in Literflaschen á 1 fl. in Hauptdepot von echten Synmies-Kloster-Sitoviz bei **Anton Jul. Eder,** Franziskanerplatz Nr. 4. Versendungen nach allen Richtungen gegen Anzahlung und Nachnahme. 8442

Am Schwabenberg,
in der Nähe der Bahndamm, wird eine Wohnung mit zwei Zimmern und Küche gesucht. Näh. bei **Neubauer,** Marrokanergasse Nr. 2, 1. Stock. 8435

Junger
lediger Mann,
Pächter eines guten Wirthsgeschäftes einer größeren Provinzstadt, sucht einen Kompagnon, der verheirathet ist und 2000 fl. Vermögen bar besitzt. Adresse in der Exp. 8434

Möbel auf Raten
erhalten anständige Partien, ferner G. Mische, Professoreu, Staatsbeamte u. gut situirte Personen, sowohl in Budapest als in der Provinz durch **B. Wogatz,** v. Akademiegasse 9. 8436

Ein Komptoirist
mit gefälliger Handschrift, der deutschen Sprache in Wort u. Schrift vollkommen mächtig, wird per 1. August aufgenommen. Herren aus der Kurz- und Nürnbergerbranche bevorzugt. Offerte unter „K. P. 100“ an die Exp. d. Bl. 8359

Heirathsantrag.
Ich bin Wittwer, Kaufmann, Israelit, 38 Jahre alt, habe 4000-5000 fl. jährliches Einkommen, möchte mich mit einem Mädchen oder Witwe aus gutem Hause, mit einigen 1000 fl. verheirathen. Nicht anonyme Briefe bitte ich an die Exp. d. Bl. unter „C. B. K. 20“ zu richten. 8169

Ein Haus in Ofen,
lebhaftes Gegend, in gutem Zustande, bestehend aus 8 Zimmern, 4 Küchen, einem Keller, schönem schattigen Hofraum, mit kleinem Park und 200 □ Klafter Weingärten, trägt 550 fl. Zins, ist um 7500 fl. zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8357